This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Kunz: Realien in Vergils Aeneis.

873.1
P 14k

Digitized by Google

873.1
P14
K

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Realien in Vergils Aeneis.

(Erster Theil: Kriegswesen und Privatleben.)

Zusammengestellt

von

Franz Kunz.

Separatabdruck aus dem Programme des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Wiener-Neustadt.

Wiener-Neustadt, 1894.

Selbstverlag des Verfassers. — Druck von A. Klinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Realien in Vergils Aeneis.

Seit den Schriften von L. Lersch (de morum in Vergilii Aeneide habitu, Bonn 1836, antiquitates Vergilianae ad vitam populi Romani descriptae, Bonn 1843) und Ch. Muff (antiquitates Romanae in Vergilii Aeneide illustratae, Halle 1864) haben einzelne Theile der Realien in Monographien, Zeitschriften und erklärenden Ausgaben weitere Erläuterung gefunden, so dass es kein unnützes Beginnen scheint, die Realien der Aeneide in erweiterter Form und mit Rücksicht auf die neuere Litteratur zusammenzustellen, zumal der realen Seite des philologischen Unterrichtes gegenwärtig größere Sorgfalt gewidmet wird.

Die verschiedenen Termini der Realien sind nach entsprechenden Gesichtspunkten geordnet und erörtert, die nöthigen Belegstellen nach der Ausgabe der Aeneis von W. Klouček beigefügt. Für geläufige Bezeichnungen (wie domus, ensis, gladius, hasta, navis, scutum etc.) unterblieb die für den Zweck der Arbeit belanglose Aufzählung derjenigen Belegstellen, die nicht wenigstens durch ein charakteristisches Epitheton etwas zur Erklärung jener Bezeichnungen beitragen. Bildliche Darstellungen konnten, so erwünscht sie wären, diesem Theile nicht beigegeben werden und werden auch den Fortsetzungen der Arbeit kaum folgen können. Die Beigabe von nur etlichen Bildern würde den Zweck der Anschauung in keinem nennenswerten Grade fördern, eine erschöpfende bildliche Darstellung der Realien aber, welche die einzelnen Scenen der Aeneis begleitet, ungefähr nach dem Muster der Engelmann'schen Bildersammlung zu Ovids Metamorphosen, passt nicht in den engeren Rahmen eines Jahresberichtes und müsste schon der größeren Herstellungskosten wegen von vornherein weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Der vorliegende Programmaufsatz hat seinen Zweck erreicht, wenn er von den Schülern, in deren Hände er gelangt, entweder sofort oder über kurz oder lang mit Nutzen gelesen oder zurathe gezogen werden kann. Mit Rücksicht auf diesen Zweck der Arbeit sind auch abweichende Erklärungen einzelner Stellen, wie sie von verschiedenen Gelehrten geboten werden, möglichst auf den Raum der Anmerkungen beschränkt, woselbst auch die Litteratur-Nachweise angeführt werden.

Vorliegende Zusammenstellung über Kriegswesen und Privatleben, soweit beides in der Aeneis dargestellt erscheint, ist nach folgender Gliederung durchgeführt:

Erster Abschnitt: **Das Kriegswesen.**

A. Die Waffen. (I. Allgemeine Bezeichnung. II. Schutzwaffen. III. Trutzwaffen für den Fernkampf. IV. Trutzwaffen für den Kampf in der Nähe. V. Fahnen, Trompeten, Kriegsschmuck). — **B. Das Lager.** — **C. Das Heer.** (I. Bestandtheile und Aufstellung. II. Das Heer im Kampfe. III. Nach dem Kampfe). — **D. Der Wagen.** — **E. Das Schiff.** (I. Bezeichnungen für das ganze Schiff. II. Baumaterial. III. Bestandtheile des Schiffes. IV. Schmuck und Namen einzelner Schiffe).

88343

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt: **Das Privatleben.**

A. Die Ehe. (I. Heiligkeit der Ehe. II. Förmlichkeiten beim Abschlusse der Ehe. III. Stellung der Ehefrau. IV. Die Kinder). — **B. Das Haus.** (I. Allgemeine Bezeichnung. II. Theile des Hauses.) — **C. Die Kleidung.** (I. Allgemeine Bezeichnung. II. Einzelne Kleidungsstücke. III. Verzierungen an Gewändern. IV. Gürtel und Spangen. V. Kopfschmuck. VI. Schuhwerk). — **D. Die Mahlzeit.** (I. Nahrung. II. Tischgeräthe. III. Verlauf der Mahlzeit). — **E. Bildende Kunst, Musik, öffentliche Spiele.** — **F. Tod und Bestattung.** (I. Pflicht der Bestattung. II. Ceremonien beim Tode eines Menschen. III. Der Leichenzug. IV. Die Leichenverbrennung).

Erster Abschnitt:

Das Kriegswesen.

A. Die Waffen.

I. Allgemeine Bezeichnung. Arma, sonst auch häufiger Ausdruck für Geräthe, Rüstung überhaupt, daher auch angewendet für Axt (VI 184), Geräthe zur Bereitung von Brot (I 177), Ausrüstungsobjecte von Schiffen (III 471, V 15), bezeichnet die volle Rüstung, aber auch einzelne Waffenstücke, ferner mannigfache Vertheidigungsmittel. So wird das Wort gebraucht vom caestus (V 410.425), von Feuerbränden und Steinmassen (I 150), von den Vertheidigungsmitteln des Löwen (XII 5); es bezeichnet auch geistige Hilfsmittel, so das Sinnen auf Arglist (II 99), endlich steht es metonymisch an zahlreichen Stellen für Krieg, Krieger, Tapferkeit[1]). Tela, der allgemeine Ausdruck für Trutzwaffen, nennt überhaupt ein Werkzeug zum Angriffe (V 438, VII 508, VIII 249, IX 747); daher hat auch der Pfahl, mit dem Polyphems Auge durchbohrt wird, diese Bezeichnung (III 635). Das Wort bezeichnet Cupidos Pfeile im tändelnden Dienste der Venus (X 93), aber auch den furchtbaren Blitz als Waffe Juppiters (I 665, IX 496), endlich steht es ebenfalls metonymisch für Krieg[2]). Gegenüber der speciellen Anwendung des Wortes ferrum für die Spitze der Lanze (I 313, X 479, XI 748, XII 165) oder des Pfeiles (XI 862), für Äxte und Beile (II 627, XI 135), für verschiedene Opfermesser (X 316, XII 173 209) tritt die allgemeine Bezeichnung in der schon aus der Prosa geläufigen Anwendung des Wortes für Pfeil, Speer, Lanze, Schwert hervor; IX 37 bezeichnet es, wie das gegenüber stehende „tela“ zeigt, in allgemeinerer Weise Schutzwaffen, in Verbindung mit fax (IV 626), flamma (X 232), ignis (VII 692) ein Mittel gewaltsamer Zerstörung, endlich steht es wieder metonymisch für Waffengewalt und Kampf[3]). Ähnlich ist auch aes allgemeiner Ausdruck für Waffen[4]).

---

[1]) I 150 545, II 87 99 314 317 337 339 353 658 676, III 164 260, IV 615, V 262, VI 612 814, VII 235 340 453 468 472 644 694 745, VIII 114, IX 40 176 399 462 777, X 10 52 259 796, XI 154 175 218 348 351 461 467 815 886, XII 31 71 226 242 844 890 (für Kampf, Krieg). — III 51, IV 11, VI 403 779, VIII 493, XI 114 124 291 402 411 789 (für Tapferkeit).

[2]) II 358 432 527 664, X 93 237, XI 117, XII 693.

[3]) I 527, II 504, IV 626, VII 461 525 692, VIII 648, IX 137 609 620, X 10 232 372, XI 218 255 307, XII 16 282 695 709.

[4]) II 734, VII 526 804, VIII 503, XI 433, XII 712.

Digitized by Google

II. Schutzwaffen. a) Das Hauptstück ist der Panzer. Bei dem aus Erz gefertigten thorax (VII 633: aenus, XI 487: rutilus) sind Brust- und Rückenstücke aus je einer Metallplatte gebildet und oben durch ein Schulterstück zusammengehalten, während die lorica sich aus kleinen schuppenartig übereinander liegenden Blättchen aus Horn oder Metall zusammensetzt, die entweder an ein leinenes Koller geheftet oder durch Ketten oder Haken von Draht mit einander verbunden sind. Durch „duplici squama lorica" (IX 707), „bilicem l." (XII 375) werden derartige Panzer bezeichnet, deren Ketten zweidrähtig sind, durch „loricam consertam hamis auroque trilicem" (III 467, V 259, VII 639) einer, dessen ineinander gehakte Ringe aus je drei Golddrähten gebildet sind, durch „pellis aënis in plumam squamis auro conserta" (XI 771) einer, dessen Blättchen die Form von Vogelfedern haben[5]). Auch die Worte „aerea suta" (X 313) umschreiben einen ähnlichen Panzer. Nur der Panzer des Aeneas (VIII 622 fg.: loricam aere rigentem sanguineam) ist im Gegensatze zu einem Kettenpanzer vollkommen aus Erz verfertigt zu denken, ebenso der des Turnus (XII 87: auro squalentem alboque orichalco loricam). Umgekehrt wieder ist der XI 487 erwähnte thorax als Schuppenpanzer (488: horrebat squamis) zu denken. Den unteren Theil des Panzers, der zum Schutze des Unterleibes dient, erwähnt Vergil XII 924: orasque recludit loricae. — b) Bei dem Schilde bildet ein Flechtwerk (crates) die Grundlage, das mit Leder oder Metall überzogen ist; VII 632 erscheint c. saligna ähnlich wie an derselben Stelle umbo für den ganzen Schild gesetzt[6]). — Scutum ist ein viereckiger ziemlich langer Schild, wie VIII 622 (s. longis), X 506 (inpositum scuto referunt Pallanta) beweisen. Das Glänzen (VIII 92: fulgentia longes), das Dröhnen der aneinander schlagenden Schilde (VII 722, IX 666) deutet auf den Stoff, aus dem sie verfertigt sind[7]). Über VII 796: picti scuta Labici vgl. die Bem. u. parma. — Ebenfalls groß ist der clipeus (VIII 447, IX 709: c. ingens), aber rundlich, daher mit ihm das Auge des Cyclopen verglichen wird (III 637), daher die wiederholte Umschreibung: clipei orbis (II 227, X 546, XII 925). Verfertigt ist er aus Metall (X 336, XI 10, XII 541); oft sind mehrere Lagen von Eisen aufeinander, dazu noch solche von Stierhäuten oder Linnen (X 482 783, XII 925), daher die umschreibende Wendung (IX 706): duo taurea terga = clipeus duobus tergis taurinis inductus. Auf Abzeichen und unterscheidende Attribute an einzelnen Schilden weisen II 389 392 422, VII 657 789. — Was die kleineren Schildgattungen betrifft, so unterscheidet sich von der caetra, einem leichten Lederschilde, der nach anderen Schriftstellern[8]) mehr bei ausländischen Völkern im Gebrauche war, nach Vergil aber bei den Oskern (VII 732), die pelta durch mondförmige Krümmung (I 490, XI 663: lunatis peltis, während VII 743: aeratae p. auf eine sonst bei diesem Schilde fehlende Metalleinfassung weist). — Parma alba (IX 548) u. p. pura (XI 711) weisen auf einen nicht mit Kunstarbeiten verzierten Schild. Auf Ausschmückung ihrer Schilde legten die alten Helden Wert, da die Schönheit des Schildes auch seinen Träger auszeichnete. Es liegt in der Natur der Sache, dass nur hervorragendere Helden kunstvoll verzierte Schilde trugen, während bei thatenlosen Anfängern eine solche Zierde des Schildes als eitler Prunk aufgefallen wäre[9]); es wird daher auch an der ersten der beiden

---

[5]) Mit einer Thierhaut, die ähnlich mit ehernen, federähnlichen Schuppen verziert ist, erscheint ein sog. equus cataphractus gepanzert. (XI 770 fg.)

[6]) Auch IX 810, X 271 884 vertritt umbo den ganzen Schild.

[7]) Die Erzschicht des Schildes (X 336 783) bezeichnet II 545 den ganzen Schild.

[8]) Caes. b. civ. I 39 1; Liv. XXXIII 8, XXXV 30; Tac. Agr. 36.

[9]) vgl. Thiel (Ausg. d. Aeneis, Berlin 1838) zu IX 548.

Digitized by Google

citierten Stellen Helenor, der Träger eines nicht geschmückten Schildes, als ruhmloser Anfänger bezeichnet. Aus gleichem Grunde werden die bunten Schilde bei den Labikern (VII 796) nur Zeichen einer Stammessitte sein, nicht etwa besonderer Tapferkeit, da ein solches Zeichen für einzelne Helden, nicht gut aber für alle ausziehenden, aus mannigfachen Elementen zusammengewürfelten Krieger eines Stammes passen kann. Die Sitte, bunte Schilde zu tragen, finden wir auch bei den Arkadern (VIII 588, XII 281), ebenso bei den Amazonen (XI 660); hingegen ist der Ausdruck „versicoloribus armis" (X 181) nicht auf bunte Malereien, sondern auf Zusammensetzung aus verschiedenen Metallen zu beziehen, entsprechend dem homerischen Ausdrucke τεύχεα ποικίλα χαλκῷ (E 504 u. ö.). — Eine ganz besondere Art der Ausschmückung hat der Dichter dem Schilde des Helden Aeneas geliehen. (VIII 626 fgg.). Die Dichterphantasie hat eine Reihe von Vorstellungen zusammengesetzt, wie sie nur die Künstlerhand Vulcans zu einem Ganzen vereinigen konnte, weshalb auch der Dichter diesen Gott zum Bildner des Schildes gemacht hat. Er hat sein Vorbild Homer, der auf dem Schilde des Achilles eine Menge politischer, astronomischer und ländlicher Scenen zusammengestellt hat (Σ 478 fgg.), auf originelle Weise nachgeahmt, da der Schild, der nicht, wie bei Homer, während seiner Herstellung beschrieben, sondern als fertiges Kunstwerk von Venus gebracht wird, dem staunenden Aeneas eine Prophetie von der künftigen Größe Roms entrollt. Die Reliefs auf der Oberfläche des Schildes führen wichtige Begebenheiten aus dem römischen Staatsleben vor: I. Die Wölfin, welche Romulus und Remus säugt, 630 fgg., II. Raub der Sabinerinnen, 635 fgg., III. Bündnis zwischen Tatius und Romulus, 639 fgg., IV. Tod des Mettius Fufetius, 642 fgg., V. Porsenna belagert Rom, 646 fgg., VI. Die Gallier belagern das Capitolium, 653 fgg., VII. Religiöser Cultus in Rom, 663 fgg., VIII. Catilina im Tartarus, 666 fgg., IX. Cato Uticensis im Elysium, 670, X. Die Seeschlacht bei Actium, 671 fgg., XI. Flucht des Antonius, 705 fgg., XII. Triumph des Augustus, 714 fgg. In der ganzen Schilderung herrscht bis zu einem gewissen Grade das Princip der Dreitheilung. So beziehen sich die Bilder I—IV auf die Zeit der Königsherrschaft, V—IX auf die Zeit der Republik, X—XII auf die Zeit Vergils; ferner spielen die Scenen der einzelnen Bilder sich theils auf der Erde ab (I—VII, XII), theils auf dem Meere (X—XI), theils in der Unterwelt (VIII—IX). Entsprechend diesem Principe der Dreitheilung nehme ich, abweichend von anderen Vertheilungen der Bilder auf die einzelnen Schildfelder[10]), folgende Darstellung an: Auf der Oberfläche des Schildes sind drei concentrische Kreise nebst einem Mittelraume zu denken, in denen je drei in innerem Zusammenhange stehende Scenen abgebildet sind. Es enthält der äußerste Kreisring die Bilder I—III, durch welche die Entstehung und Vergrößerung Roms verherrlicht wird. Der nächste Kreisring deutet in den Bildern IV—VI drei Versuche an, welche darauf berechnet waren, Roms Bestand zu erschüttern. Der dritte Kreisring (Bild VII—IX) zeigt in einem Bilde die in Rom übliche Verehrung der Götter (VII), gleichsam die Folge der im Inneren des Staates bereits erfolgten Kräftigung und Ordnung aller Verhältnisse, in den beiden anderen Bildern die mit der Gottesverehrung, also speciell auch mit der Tugend der Rechtlichkeit zusammenhängenden Folgen[11]), nämlich die Strafe der Gottlosen

[10]) Österlen: Der Schild des Aeneas (Corr.-Blatt f. d. Gelehrten- und Realschulen Württembergs, 1880, S. 385 fgg.) — H. Bouvier: Beitrag zur vergleichenden Erklärung der Schildepisoden in Homers Ilias u. Vergils Aeneis, Progr. Oberhollabrunn 1881. — Th. Plüss: Vergil und die epische Kunst, Leipzig 1884, S. 314 fgg.

[11]) Jenes öffentliche religiöse Leben, das Vergil darstellt, ist ein Leben in altväterlich einfachen, fast wunderlichen Gebräuchen. Der räumliche Abstand, den „hinc procul" im V. 666

Digitized by Google

(Catilina im Tartarus), die Belohnung der Frommen (Cato im Elysium). Der Mittelraum mit den Bildern X—XII zeigt die Schlacht bei Actium zwischen Antonius und Augustus (671—704) und die Folgen für beide, einerseits die Flucht des Antonius, andererseits den Triumph des Augustus — Endlich sei hier noch zweier in der römischen Sagengeschichte berühmter Schilde Erwähnung gethan. Aegis ist nach VIII 354 der von Vulcan geschmiedete Schild Juppiters, durch dessen Bewegung Sturm und Blitz erregt werden, hingegen VIII 435 der Brustharnisch der erbitterten Pallas, in dessen Mitte Gorgo ihr Schlangenhaupt erhebt. Ancile wurde als ein ovaler Schild gedacht, der zur Zeit Numas vom Himmel gefallen sein soll (VIII 664) und von dessen Erhaltung Roms Bestand abhieng. Um seine Entwendung oder Vertauschung zu verhindern, ließ Numa eilf ganz ähnliche Schilde verfertigen, die im Tempel des Mars von den Saliern sorgsam gehütet und im März jedes Jahres unter feierlichem Gepränge herumgetragen wurden. — Über den Schild des Abas s. u. C. (d. Heer) III d geg. Ende. c) Der Metallhelm, cassida, wird nur XI 775 (aurea c.) erwähnt[12]), öfter dagegen galea, bei Vergil als größerer (VII 785: alta), mit Metall (IX 50: aurea, X 836: aerea) beschlagener Helm gedacht. Die kegelförmige Spitze, conus (X 270, XII 492 durch apex, XII 89 durch cornu bezeichnet), dient zur Aufnahme des Helmbusches, crista genannt (III 468). Der Helmbusch besteht aus herabwallendem Rosshaar (X 869: c. equina) von hellerer röthlicher Farbe (IX 50 270 732, XII 89). Das Epitheton „purpureus" (IX 163) ist nur durch Hypallage von „crista" zum Subjecte gezogen, bezeichnet also gleichfalls die Farbe des Helmbusches; hingegen deutet „coruscus" (IX 678) in Beziehung auf „crista" das Schwanken des Helmbusches auf dem Haupte an, entsprechend dem homer. κορυθαίολος. — Romulus trägt in der Unterwelt einen mit doppeltem Federbusche geschmückten Helm als Zeichen des künftigen Helden und Herrschers auf Erden (VI 779), der Helm des Turnus ist mit dreifachem Haarbusche und mit dem Bilde der Chimaera geziert (VII 785), wobei jeder Busch aus einem besonderen oder alle drei aus einem gemeinsamen Bügel hervorsteigend gedacht werden können. Product dichterischer Phantasie ist der Zusatz, die Chimaera habe Feuer gespien, und zwar desto mehr, je hitziger Turnus sich herumgetummelt habe. Es soll damit wohl nur der Glanz des Helmes im Widerscheine der auffallenden Sonnenstrahlen, der durch die rasche Bewegung des Helden noch erhöht wird und einem flackenden Feuer verglichen werden kann, umschrieben werden. — Keinen eigentlichen Helm, sondern nur eine Kappe aus Wolfsfellen (VII 688: lupi de pelle galeros) tragen die rings um Praeneste wohnenden Kämpfer im Gefolge des Caeculus. — d) Ocreae, Beinschienen, die das Schienbein vom Knöchel bis über das Knie decken und am hinteren Theile des Beines mit Riemen oder Schnallen befestigt werden, sind in der Aeneide aus Silber gefügt (VII 634), auch aus Electrum (VIII 624), einer aus vier Theilen Goldes und einem Theile Silbers bestehenden Mischung. Sowie die alten Bewohner eines Theiles von Latium statt der „galeae" die „galeri" (s. oben) tragen, so benützen sie in ähnlicher Weise statt der „ocreae" eine Fußbekleidung aus rohem Leder (VII 690: crudus pero), die aber, wie dieselbe Stelle lehrt, nur auf dem rechten Fuße getragen wird, weil dieser beim Angriffe vorgesetzt wird.

III. Trutzwaffen für den Fernkampf. a) Aclys, Wurfkeule mit einem Riemen, mittelst dessen sie geschleudert und zurückgezogen werden kann

bezeichnet, hilft die logische Entfernung, den Gegensatz zwischen Leben und Tod zum Ausdrucke bringen (Plüss, a. a. O. S. 263), aber mehr noch, glaube ich, den Gegensatz jener einfachen Zeitperiode zur Zeit Catilinas, in der die alte strenge Gottesverehrung längst gewichen war.

[12]) Der Stoff (aes) bezeichnet den ganzen Helm IX 809, X 869.

Digitized by Google

(VII 730: teres a.); ähnlich wird die VII 741 erwähnte cateia, ein an einer langen Schnur befestigtes Wurfgeschoss gehandhabt. — b) Auch an manchen Wurfspießen sind Riemen und zwar im Schwerpunkte angebracht, um dem Schwunge gehörige Kraft zu verleihen, so bei dem IX 665 erwähnten ammentum. Die zahlreichen Arten der Wurfspieße und Lanzen, abgesehen von dem metonymischen Gebrauche der Worte abies (XI 667: longa), cornus (IX 698: Itala, XII 267: stridula), robur (X 479, XII 783), sind in der Aeneide: Cuspis, die obere Spitze der Lanze, steht als Theil statt der ganzen Lanze II 230, VII 756, X 488 733, XI 41 (Ausonia c.), 691, XII 362 510 (longa c.); speciell XII 386 bezeichnet das Wort die untere mit Eisen beschlagene Spitze des Lanzenschaftes, der den wankenden Schritt stützt. — Gaesum, ein den Galliern eigenthümlicher, schwerer Spieß (VIII 662), wird anscheinend mehr als Wurfgeschoss denn als Speer gebraucht[13]), da jeder Krieger zwei bei sich führt. — In doppelter Zahl werden von den Helden der Aeneide öfter auch die hastae und hastilia (letzteres Wort bezeichnet eigentlich nur den Schaft) getragen, so I 313, V 557, XII 165 489, in noch grösserer Anzahl die iacula (X 868), zu deren Kennzeichnung die Epitheta „acutum" (III 46, XI 574) und „leve" (XII 354) dienen. — Lancea, ein langer, leichter Speer, mit breitem, plattem Kopfe (daher XII 375: lata l.), dient als Pike und Wurfgeschoss. — Pilum, die aus Caesar und Livius bekannte Nationalwaffe der römischen Infanterie wird nur VII 664, XII 121 erwähnt, doch scheinen bei den unter „hasta" citierten Stellen die Wendungen „lato h. ferro, praefixa h. ferro", welche auf das „pilum" passen, darauf hinzudeuten, dass Vergil auch hier an diese Waffe gedacht hat. — Nebst den minder wichtigen missilia (IX 520, X 421 773 802) erwähnt Vergil noch einen bei der leichten römischen Infanterie gebrauchten Wurfspieß, veru, der ursprünglich den Samnitern eigen war (daher VII 665: v. Sabellum), ferner den mehr dem Landvolke eigenthümlichen sparus (XI 682: agrestis s.), auch als Jagdspieß verwendet, gleich dem venabulum (IV 131, IX 553). — c) Pfeile, Köcher und Bogen sind keine eigentlich römische Ausrüstung, daher sagittae Threiciae (V 311), Lyciae (VIII 166), spicula Gortynia (XI 773), pharetra Amazonia (V 311), Lycia (VII 816). Der Köcher, welcher die Pfeile birgt (daher IX 660: sonantem ph.), ist zierlich (daher V 558: levis ph.) und öfter aus Gold gearbeitet (IV 138, XI 859). Eine andere Bezeichnung für den Köcher ist gorytus (X 169), der zum Unterschiede von der „pharetra"; die nur für Pfeile bestimmt ist, sowohl Pfeile als Bogen aufnehmen kann. Abgeschossen wird der Pfeil vom Bogen, arcus (V 500: flexus, V 507: adductus, IX 631: fatifer a.), nach dem Stoffe, aus dem er verfertigt ist, auch cornu genannt. (VII 497: curvum, XI 773: Lycium c.). Die Enden oder Knäufe der Bogen heissen capita (XI 861) und sind durch eine Sehne, nervus, verbunden, die bisweilen aus Pferdehaaren gedreht ist (IX 622: n. equino). Eine anschauliche Beschreibung von dem Gebrauche des Bogens, zum Theile nach homerischem Muster (Δ 116 fgg.), entwirft Vergil XI 858 fgg.: Camilla zieht den Bogen an und zielt. Dabei berührt die linke Hand die Spitze des Pfeiles, die rechte aber zieht die Sehne und das darauf ruhende untere Ende des Pfeiles an die Brust, so dass die krummen, herabgezogenen Bogenhälften fast parallel sind. Beide Hände findet das Auge des Zuschauers in schnurgerader Richtung, wodurch dem abzuschnellenden Pfeile der gerade Gang auf sein Ziel bestimmt wird. — Endlich sei hier noch der Ausdrücke harundo (IV 73: letalis, V 525: volans, V 544: volucris) und calamus (X 140) gedacht, die tropisch für „sagitta"

[13]) Vgl. Caes. bell. Gall. III, 4: lapides gaesaque in vallum conicere.

Digitized by Google

gesetzt sind. An der zuletzt genannten Stelle, ebenso IX 773, XII 857 fg. wird der den Barbaren zugeschriebene Gebrauch vergifteter Pfeile berührt. — **d)** Die Schleuder, funda, wird nach IX 587 dreimal um das Haupt geschwungen, um dem Wurfe die gehörige Kraft zu geben. Hiebei ist aber die Dreizahl nicht als vorgeschriebene Regel zu betrachten[14]), sie entspricht nur der Vorliebe des Dichters[15]), der sie gern an Stellen anwendet, wo kraftvolle Bewegungen geschildert werden. (Vgl. I 116 483, III 421, IV 690, VIII 230, X 685.) Die Schleudergeschosse, die dem während des Schwunges an dem einen Ende losgelassenen Schleuderriemen entfliegen, haben kugelähnliche Gestalt, daher auch glandes genannt (VII 687, IX 586). Sie sind bleiern und verändern bei kräftigem Wurfe hie und da ihre Form, was zur irrigen Annahme geführt haben mag, dass das Blei beim Wurfe flüssig wird (daher VII 588: liquefacto plumbo). — **e)** Anhangsweise sei in diesem Theile die phalarica erwähnt, die Vergil aus der späteren Zeit auf die älteste übertragen hat. Sie war nach der Beschreibung des Livius (XXI 8) ein längerer mit eiserner Spitze versehener und mit brennbaren Stoffen umwickelter Wurfspieß, der durch eine armbrustartige Maschine geschleudert wurde. Vergil indes, der sie den Turnus zum Beweise seiner Kraft mit der Hand schleudern lässt (IX 705), scheint durch „phalarica" im Gegensatze zu dem gerade genannten „iaculum" (704) nur die schwerste Art eines Wurfgeschosses bezeichnen zu wollen.

IV. Trutzwaffen für den Kampf in der Nähe. Hieher zählen die verschiedenen Arten von Schwertern. Vergil gebraucht ohne Unterschied ensis (aereus, acutus, Argivus, auratus, coruscus, crudus, decorus, eburnus, falcatus, fatifer, fidus, fulgens, fulmineus, inimicus, nefandus, rigidus, stellatus, strictus, Tegeaeus, validus), gladius, mucro (coruscus, ferreus, fulgens, strictus, teres), nur dass „mucro" überhaupt jede leichtere Waffe zum Stechen, wie Degen, Dolch, Klinge vertreten kann. Auch die tropische Verwendung von acies statt Schwert (II 335: ferri a., VI 291: strictam a., XI 862) sei hier angeführt. — Die Scheide (X 475: vagina cava) konnte kunstvoll gearbeitet sein; so ist IX 305 mit „vagina eburna" eine mit Elfenbein ausgelegte zu denken, desgleichen ist in dem Ausdrucke „ensem eburnum" (XI 11) das Epitheton nur der Hülle gemäß beigegeben, in welcher die Klinge ruht. Der Jaspis an dem Schwerte des Aeneas hingegen (IV 261) scheint nicht nur die Scheide, sondern auch den Griff, capulus, zu schmücken. Das Schwert wird nicht um den Leib gegürtet; der Gurt, an dem es befestigt wird (balteus, cingulum), hängt gleich dem Gurte des Köchers über der Schulter (s. bes. IX 303, XI 11). Öfter ist das Wehrgehenk prächtig ausgestattet: so trägt das des Pallas ein goldenes Relief, in dem der schändliche Mord der fünfzig Bräutigame durch die Danaiden dargestellt ist. (X 497 fgg.) Die Figuren sind durch Bearbeitung der Rückseite des Gurtes mit dem Hammer in die goldenen Platten der Vorderseite so eingeprägt, dass sie hier als getriebene Arbeit oder Relief erscheinen, was der knappe Ausdruck „impressum nefas" (= caelatum n.) andeutet. Dasselbe Relief ist XII 942 fg. mit den Worten gemeint: notis fulserunt cingula bullis Pallantis pueri, während sonst (wie IX 359) bulla goldene Buckel als Verzierung des Gurtes bezeichnet. — Unter den V 310 fgg. erwähnten Preisen wird ein Köcher genannt, dessen Gurt mit breiten Platten Goldes (lato auro) überdeckt ist, während eine Agraffe mit rundlichem Edelsteine dazu dient, das Ende des Gurtes unten am Köcher zu befestigen (tereti subnectit fibula gemma). — Für

[14]) Vegetius (III 14) sagt im Gegentheile: „Semper adsuescendum est, ut semel tantum funda circa caput rotetur". Auch XI 579 wird nur ein einfacher Schwung erwähnt.

[15]) S. Lersch pag. 90 a. a. O.

Digitized by Google

den Nahkampf wird ferner eine mit ganz kurzer Eisenspitze besetzte Pike verwendet, dolo genannt (VII 664: saevos d.); in ähnlicher Art werden die conti zu denken sein (IX 510: duris detrudere contis). Endlich finden Beile (bipennis, securis), deren Stiel auch kunstvoll gearbeitet erscheint (wie V 307: caelatam bipennem), als Kriegswaffen Verwendung. (XI 651: validam dextra rapit indefessa bipennem, 656: aeratam quatiens Tarpeia securim, 696: validam perque arma viro perque ossa securim — congeminat, XII 306 fg.: securi — frontem mediam mentumque reducta disicit).

V. Fahnen, Trompeten, Kriegsschmuck. Das römische „vexillum" wird in der Aeneis durch den allgemeinen Ausdruck belli signum ersetzt. Turnus, der an Stelle des Landesfürsten die Obliegenheiten des Kriegsherrn übernommen hat, pflanzt, — wie es später bei den Römern im Falle plötzlicher Kriegsgefahr auf dem Capitolium geschah, — auf dem hohen Schlosse der Hauptstadt Latiums die von dort aus weithin sichtbare rothe Alarmfahne auf (VIII 1), während zugleich die Kriegsdrommete alle waffenfähigen Latiner zu den Waffen und zum Fahneneide (VIII 4 fg.) ruft. Die Römer der späteren Zeit sandten zur Ausführung dieser Maßregel Prätoren durch Italien; hier übernehmen die angesehensten Führer (VIII 6 fgg.) dieses Geschäft. — Die aus Erz verfertigte (VI 164, IX 503), hell tönende (V 139) tuba, eine Erfindung der Etrusker (VIII 526), ist die Signaltrompete beim Angriffe (II 313, VII 628, XI 192). Neben diesem Blasinstrumente mit geradem Rohre, das auch bei religiösen Festen und Spielen (V 113 139), ferner bei Leichenbegängnissen (XI 192) in Anwendung kommt, erwähnt Vergil den am Ende gekrümmten lituus (VI 167). Signale werden auch mit der gekrümmten bucina (VII 519: dira, 474: rauca) gegeben; gleich bedeutend mit ihr wird cornu gebraucht, wie aus dem Vergleiche der Verse VII 513 u. 519 hervorgeht. Allgemeine Bezeichnungen geben die Worte classicum (VII 637) und signum (IX 394, X 310). — Von militärischen Ehrenzeichen nennt Vergil nebst der „corona civica" (VI 772) und der „corona navalis" (VIII 684) namentlich die phalerae, runde Platten von Gold, Silber oder anderem Metall, auf denen eine passende Verzierung in erhabener Arbeit angebracht ist (IX 359, 458). Ein ähnlicher Schmuck ziert aber auch Hals und Brust der Pferde, wie V 310 (equum phaleris insignem) zeigt. Ebenso bezeichnet monile, sonst ein aus kleinen Kugeln, Beeren oder farbigen Glasperlen zusammengefügtes Halsband der Frauen (I 654) ein schmuckes Halsband um den Nacken der Pferde (VII 278). Einen allgemeinen Ausdruck bietet endlich XI 89: bellator ecus positis insignibus Aethon.

B. Das Lager.

Das Lager, VII 158, IX 69 an der Küste, IX 468 fg. an einem Flusse errichtet, VIII 604 durch einen Hügel, XII 745 durch Sumpf und Mauern geschützt, ist außen von einem steilen Graben (XI 888: praecipites fossae) umzogen, der für den anrückenden Feind ein Hindernis bietet (IX 143: fossarum morae), freilich kein unüberwindliches (leti discrimina parva); denn der Feind vermag den Graben auszufüllen (IX 506) und zwar mit Erde, Schutt und Reisholz (IX 567: fossas aggere complent), er vermag den Kranz von Pallisaden zu zerstören (IX 146, 524: (re) scindere vallum), die den Rand des um das Lager geführten Dammes schützen. Dieser Damm wird gleichfalls mit dem Terminus „agger" bezeichnet (vgl. VII 159: castrorum in modum — aggere cingit, IX 43: tutos aggere d. h. gesichert durch die Umwallung), meistens gebraucht indes Vergil das früher genannte Wort „vallum" im weiteren Sinne, so dass es auch

Digitized by Google

den Begriff „agger“ umschließt (IX 68 142 168 519 598). — Speciell der „agger murorum“, der von Vergil X 24 144, XI 382 erwähnt wird, ist eine aus Erde aufgeführte Terrasse, auf der die Mauern und Thürme der ersten troischen Ansiedlung stehen[16]), die nach VII 158 fg. noch in der Weise eines Lagers angelegt erscheint. Die Mauern dieses von Aeneas errichteten Castells bezeichnet Vergil durch pinnae, eigentlich die Zinnen längs der Oberfläche der Mauer. Trotz „altaque tecta (sc. muri)“ kann diese Mauer nicht hoch gedacht werden, da der fliehende Lycus hofft, das Gesimse leicht erfassen zu können. (IX 556 fgg.) — Andere Theile des troischen Castells sind die portae, dann die turres, welche, wie erwähnt, auf der früher genannten Terrasse stehen; nur der IX 530 hervorgehobene Thurm ist nicht auf, sondern vor der Terrasse zu denken. Die Fallbrücke vermittelt die Verbindung des Thurmes mit der Mauer, so dass die Troer sich frei hin- und herbewegen können, sei es, dass sie bald von dem Thurme aus die Feinde abwehren wollen, sei es, dass sie von da in das Castell zurückkehren wollen[17]). Die gleiche Anschauung herrscht IX 170: pontesque et propugnacula iungunt. — IX 229 fg. wird erzählt, dass sich erlauchte Fürsten der Troer in der Mitte des Lagers sammeln, um zu berathen, wer an Aeneas als Bote zu senden sei. Ob Vergil bei dem Ausdrucke „castrorum et campi medio“ an die römische Sitte, das Praetorium und den Platz für Versammlungen des Heeres in der Mitte des Lagers anzulegen, gedacht habe[18]), ist fraglich; er wollte vielmehr nur ein treffendes Heroengemälde entwerfen, — Helden in der Mitte des Lagers, gelehnt auf Schild und Speer, — wie er es bei Homer (Θ 493 fgg.) vorgebildet fand. Schild und Speer werden auch sonst in der Versammlung abgelegt, wie XII 129 fg. zeigt; nur bei der XII 561 fgg. erwähnten Anrede des Aeneas, die mitten im Kampfe erfolgt, nehmen die von allen Seiten sich sammelnden Krieger wegen der großen Eile auf diese Sitte keine Rücksicht. — Sowohl von den Rutulern als von den Troern werden Nachtwachen ausgestellt. Die Vorposten der Rutuler, aus vierzehn Führern mit je dreihundert Mann bestehend, bivouakieren nach römischer Sitte vor dem Lager (IX 159 fgg.), die der Troer sind rings auf den Mauern vertheilt, jedem ist zugewiesen, was er inachtzunehmen hat. (IX 174 fg.) Dass auch bei den troischen Wachen an einen Wechsel, etwa nach Art der römischen „vigiliae“ zu denken ist, erhellt aus IX 221 fg.: Euryalus ermuntert andere, an seine Stelle zu rücken, die deshalb noch schlafen, weil die Zeit der Ablösung noch nicht gekommen ist.

C. Das Heer.

I. Bestandtheile und Aufstellung. Da genaue Angaben von Heeres-Abtheilungen einem Dichter ferne stehen, ist nebst den allgemeinen Benennungen agmen, caterva (VII 804 stehen diese Ausdrücke im Gegensatze), corona (IX 508, X 122 von Belagerten gebraucht, XII 744 von Belagerern), exercitus, globus, manus auch die speciellere legio nur Bezeichnung einer Schar überhaupt (VII 681: legio agrestis, X 120: l. Aeneadum, XII 121: l. Ausonidum, 563: l. Teucrum) oder eines Bruchtheiles des Heeres (IX 368: cetera l. instructa). An der zuletzt genannten Stelle deutet übrigens der Gegensatz des Fußvolkes

[16]) Vgl. Rich's ill. Wörterbuch der röm. Alterth. (Paris—Leipzig 1862) u. agger.

[17]) Diese Auffassung wird durch Caes. bell. Gall. VIII 9 wahrscheinlicher als die von Thiel vertretene, dass Brücken von einer Mauerspitze zur anderen liefen und so auch die auf dem Walle stehenden Thürme verbanden. — Über die beweglichen Thürme bei der Belagerung s. u. C II.

[18]) Lersch a. a. O. S. 98.

Digitized by Google

zu den Reitern darauf hin, dass der Dichter an eine der Legion entsprechende Zusammensetzung des Heeres gedacht haben mag, da er die den Einrichtungen des römischen Heerwesens entsprechende Zahl von dreihundert Reitern der Legion zuweist (IX 370). An die Gliederung des Heeres auf dem Marsche in Vortrab, Nachtrab, Hauptcorps erinnern die Verse IX 27 fg., an die dreifache Schlachtreihe der Principes, Hastati, Triarii der häufig wiederkehrende Ausdruck „primam ante aciem". Auch die Bezeichnungen der Unterabtheilungen einer Legion, cohors und manipulus, sind bei Vergil allgemeinerer Natur, wie namentlich daraus hervorgeht, dass „cohors" nicht nur auf Truppen zu Fuß (VII 710: Amiterna c), sondern auch auf die Reiterinnen im Gefolge Camilla's (XI 500), auf eine Zahl von nur sieben Kriegern (X 328), endlich auch auf die Flotte (III 563) angewendet wird. Der Ausdruck ala ist entsprechend dem sonst üblichen Gebrauche auch bei Vergil vorzugsweise von Reiterscharen gewählt (XI 604 730 835: Arcades a., 868: levis a., XII 851), ebenso turma (V 550 560; X 239, XI 503 518 620); nur einmal ist das Wort von Truppen zu Fuß gebraucht (X 310: primus turmas invasit agrestis). Übertragung späterer Einrichtungen auf die älteste Zeit beweist die Erwähnung des magister equitum (IX 370), des centurio, der IX 162 angedeutet erscheint. — Die phalanx bezeichnet bei Vergil nicht so sehr dicht geschlossene Glieder im Treffen, sondern ähnlich wie die meisten der früher genannten Termini eine Schar überhaupt. Der Name wird gebraucht von einer Menge von Schiffen (II 254), von Kriegsscharen zu Fuß (XI 92: maesta, XII 544: Argiva, 551: Tuscorum, 662: densa). Von acht Brüdern gebraucht (XII 277), bezeichnet das Wort nicht die Menge, sondern die der Phalanx eigenthümliche Heftigkeit des Angriffes. Die keilförmige Schlachtreihe endlich findet sich erwähnt XII 457: cuneis coactis, 575, wo das Wort durch den Zusatz „densa mole" erläutert wird.

II. Das Heer im Kampfe. Über die beim Beginne eines Krieges üblichen Formalitäten s. auch u. Kleidung c. — Sind die Kämpfer gerüstet, ertönt das Zeichen zum Aufbruche, und die Losung geht herum (VII 637: classica iamque sonant, it tessera signum). Beim Angriffe erheben die Soldaten ihr Kampfgeschrei und wiederholen es mitten im Kampfe (XI 454. 609. 622. 745, XII 268); auch an ermunternden Zurufen von Seite der Führer fehlt es nicht (II 668, III 234, IX 37. 778, X 278. 369, XI 732, XII 259. 429), die mit dem ersten Speerwurfe selbst den Kampf eröffnen (IX 52 fg., XII 266), worin man ein Analogon zur Eröffnung des Krieges durch den pater patratus der Fetialen, wie sie seit Ancus Marcius (vgl. Liv. I 32) üblich wurde, sehen kann. — Schon die zahlreichen einer entwickelteren Periode der Kriegführung angehörenden Termini, welche in den einzelnen Abschnitten bisher erwähnt worden sind, weisen darauf hin, dass der Kampf bei Vergil nicht ein vervielfachter Zweikampf ist wie bei Homer; indes führt auch er eine bunte Reihe von Einzelkämpfen vor. Der Ermüdung, welche lang ausgesponnene Schilderungen solcher Kämpfe hervorrufen können, wird vorgebeugt durch große Mannigfaltigkeit der auftretenden Kämpfer, der Gruppierungen, Verwundungen und Todesarten[19]). Bedeutende Abschnitte, wie die Aristie des Turnus (IX 525 fgg.), sein Todeskampf (XII 500 fgg.) werden durch besondere Einleitung hervorgehoben; die Feinde begegnen einander höhnend (IX 598 fgg. 734 fgg. X 449 fg. XI 686. 705. 715 fgg.), der Sieger triumphiert über den Gefallenen (IX 420, X 491. 531. 557. 737, XII 359), der Besiegte

[19]) Eine trefflich geschriebene und zugleich erschöpfende Darstellung der Kampfesscenen nach obigen Gesichtspunkten gibt O. Ribbeck in seiner Geschichte der römischen Dichtung [illegible]uttgart 1889, S. 93 fgg.). Ebenda wird auch auf die im Folgenden erwähnten Gleichnisse [illegible]cht genom[illegible] 86 fgg.)

Digitized by Google

fleht um Gnade (X 524. 597. 999), prophezeit dem Sieger Vergeltung (X 739), Scenen, in denen man überall Anklänge an Homer merken kann. Derselbe Einfluss Homers tritt auch in der Fülle anschaulicher Gleichnisse hervor, von denen die Schilderung der Kämpfe begleitet wird. Der Marsch des Heeres in der Ebene wird verglichen mit dem Anschwellen des Flusses (IX 30), mit dem Zuge asischer Schwäne (VII 699), der Ansturm der Soldaten mit Meereswogen (XI 624), mit einem dunklen Schwarme krächzender Vögel (VII 704), mit dem Gewoge der Kornfelder (VII 720). Die Entwicklung des Kampfes wird verglichen mit dem allmählichen Aufsteigen des Seesturmes (VII 528), mit der allmählichen Verbreitung der Flammen, wenn Feuerbrände rings im Gestrüppe zerstreut werden (X 405), die fliegenden Lanzen mit Regen und Hagel (IX 668, X 803), mit Kranichen unter schwarzem Gewölke (X 264). Auch das Thun und Treiben hervorragender Helden wird durch Gleichnisse veranschaulicht: Pandarus und Bitias stehen zur Rechten und Linken des Thores gleich ragenden Eichen ihrer Heimat (IX 679). Aeneas, dessen Helm und Schild wie ein blutiger Komet bei Nacht funkelt (X 270), wüthet wie der Titan Aegaeon (X 565), und als er seinen Feind Turnus erblickt, richtet er sich auf und steht da wie ein riesiger Berg (XII 701). Turnus aber eilt einher wie ein schnaubendes Pferd (XI 492), er sucht in das feindliche Lager zu dringen wie der Wolf in den Schafstall (IX 59), drinnen wüthet er dann wie ein Tiger unter Schafen (IX 730). Sein Ansturm auf Pallas gleicht dem Angriffe des Löwen (X 454), sein Muth aber wächst im Kampfe wie der des verwundeten Löwen (XII 5), er gleicht im Kampfgewühle dem Mars (XII 331), dem Fels, der sich vom Berggipfel gelöst hat und verheerend in das Thal rollt (XII 684). Das Zusammentreffen beider Helden wird verglichen mit dem Zusammenstoße von zwei feindlichen Stieren (XII 715), ihr Toben in der Feldschlacht mit zwei Feuern, die von verschiedenen Seiten auflodern, mit zwei Gebirgsbächen, die in reißendem Laufe verwüstend über die Ebene strömen (XII 521). Zuletzt wird der dem Tode verfallene Turnus von Aeneas verfolgt wie der Hirsch vom Jäger (XII 746), ihm fehlt jede Kraft, gleichwie mancher im Traume laufen will und ungeachtet aller Anstrengung nicht von der Stelle kommt (XII 908). Dem Helden Mezentius getraut sich niemand zu nahen, alle scheuen ihn wie einen gereizten Eber (X 707). Er stürzt in den Kampf wie ein hungernder Löwe (X 723) und ragt auf dem Schlachtfelde hervor wie der Riese Orion, dessen Haupt die Wolken bergen (X 763). Von den kämpfenden Frauen wird Camilla mit dem raubgierigen Habicht (XI 721), Juturna mit der unstät umherfliegenden Schwalbe verglichen (XII 473). Endlich bietet auch der Heldentod Anlass zu Vergleichen: Der sterbende Eurya-lus sinkt zusammen wie eine Blume, die der Pflug geknickt hat, wie eine Mohnblüte, die der Regen niederschlägt (IX 435). Beim Sturze des gewaltigen Bitias aber dröhnt es, wie wenn ein Felsblock in das Meer geschleudert wird, dass die Wellen aufschäumen (IX 703).

Bei der Belagerung (obsidio) bemühen sich die Belagerer vor allem, den die Mauern umschließenden Graben auszufüllen, die schützenden Pallisaden einzureißen, worüber im Abschnitte über das Lager die Rede war. — Gegen die Mauern rücken die Soldaten unter der sog. testudo vor (II 441, IX 501: acta, 514: densa), einem Dache, welches sie mittelst ihrer Schilde über den Köpfen bilden, um sich gegen die Geschosse der Belagerten zu schützen. Die Mauern trachten sie auf Leitern zu ersteigen (IX 507: scalis ascendere muros, II 442[20]), IX 524, XII 576) oder durch den Sturmbock (aries: II 492, XI

[20]) An dieser Stelle gibt „harent-scalae" das Allgemeine, dazu kommt mit „postesque sub

Digitized by Google

890: arietat in portas, XII 706) oder das ähnlich zu denkende tormentum murale (XII 922) einzurennen oder endlich gegen den Feind mit Feuer zu wüthen (VII 577, IX 153, 521, 570, X 118. 141). Die Belagerten hinwieder vertheidigen sich von den Mauern herab oder durch die Öffnungen ihrer Thürme (IX 534: perque cavas densi tela intorquere fenestras). Nebst feststehenden Thürmen [21]) haben die Belagerten zu ihrer Vertheidigung auch einen hohen, mehrere Stockwerke (tabulata) umfassenden beweglichen Thurm. (XII 672 fgg.) Ein solcher Thurm ist mit Fallbrücken versehen, die jederzeit die Verbindung mit den Mauern herstellen können, zugleich aber auch mit Rädern versehen, um ihn an die von den Feinden am meisten bedrohte Stelle zu rollen. Aus der Höhe schleudern die Belagerten alle möglichen Geschosse und Steine (IX 509 fgg.), sie reißen selbst die Thürme ein und schleudern Balken und ganze Giebeltheile auf die Belagerer (II 445 fgg, 460 fgg.[22]), die Thore aber sichern sie mit Gräben, sie schleppen Steine und Pfähle herbei (XI 473 fgg.), theils um mit ihnen die Thore zu verrammeln, theils um sie in der letzten Verzweiflung als Waffen zu benützen. — Über den Angriff auf das Thor in Priam's Palast (II 469 fgg.) s. u. Haus b.

III. Nach dem Kampfe: a) Die nächste und wichtigste Sorge der Feldherren ist die Bestattung der Todten, worüber in dem Abschnitte über Tod und Bestattung einiges enthalten ist. b) Die Gesandten des besiegten Volkes, welche sich dem Sieger nähern, um Frieden zu erbitten, deuten dies nicht nur mit Worten an, sondern auch durch entsprechende Haltung der Hände. Auf diesen Brauch deuten die Worte des erzürnten Turnus XI 414: oremus pacem et dextras tendamus inertis, ferner X 80: pacem orare manu. Die vorgestreckte Hand des Bittenden aber trägt Ölzweige, das Symbol des Friedens, wie hervorgeht aus VII 154: ire iubet ramis velatos Palladis omnis (oratores), VIII 116: paciferaeque manu ramum praetendit olivae, XI 101: velati ramis oleae veniamque rogantes, XI 332: — pacisque manu praetendere ramos. Die Zweige selbst sind von Wollbinden umwunden, daher VIII 128: et vitta comptos voluit praetendere ramos. — c) Nach Liv. XXXIV 57 gibt es dreierlei Bündnisse: Solche, wonach den Besiegten Bedingungen vorgeschrieben werden, solche, durch die zwei Völker Frieden und Freundschaft schließen und fortan gleiche Stellung genießen (aequum foedus), endlich eine Bundesgenossenschaft zwischen zwei Völkern, die überhaupt nicht miteinander Krieg geführt haben (sociale foedus). Ein Beispiel für die zweite Art eines Abschlusses von Frieden und Bündnis zwischen zwei streitenden Völkern bietet der XII 116 fgg. geschilderte Vorgang, wie namentlich aus den Versen 190 fgg. hervorgeht, in denen die für Troer und Latiner fortan geltenden gleichen Rechte und gleichen Bedingungen betont werden. Opferdiener, um die Lenden einen Schurz (limus), an den Schläfen mit Kräutern (verbenae) umwunden (121), bringen reines Quellwasser und Feuer. Ersteres ist erforderlich, weil unter den zu Zeugen angerufenen Gottheiten die

---

ipsos" das Speciellere (Gebhardi). Unter postes versteht Weidner die Säulen, auf denen der Gipfel ruht, wahrscheinlicher ist Eichlers Ansicht, dass darunter vorspringende Dachpfosten zu verstehen seien (Z. f. öst. G. 1882; S. 732).

[21]) Vgl. d. Abschn. über das Lager.

[22]) Nach Weidner sind hier unter tabulata Stockwerke aus hölzernen Balken zu verstehen, die in der Mauer des Thurmes befestigt sind, so dass sie über das fastigium summi culminis (des Hauses) emporragen. Der mit der Beschaffenheit des Hauses Vertraute kann leicht in den Verbindungsstellen der Balken mit der Mauer Fugen (iuncturae) entdecken, in denen die Brecheisen am erfolgreichsten angewandt werden können (daher i. labantes), um den ganzen Thurm ins Wanken zu bringen.

Digitized by Google

des Meeres, der Quellen und Flüsse sind (181), letzteres, weil der über den feurigen Blitz gebietende Juppiter (200) und die göttliche Macht des heiligen Feuers selbst[23]) angerufen werden (201). Das Feuer brennt für die sich ausgleichenden Parteien gemeinschaftlich in der Mitte beider (medios ignes) auf einem aus Rasenstücken errichteten Altare; welcher daher auch den Namen arae gramineae (118) führt, während focus (118, 285) nicht identisch mit ara gefasst werden kann, sondern eher einen tragbaren eisernen Einsatz auf der ara bezeichnen dürfte[24]). Nach latinischer Sitte wird beim Abschlusse von Bündnissen ein Schwein (VIII 641, XII 170), nach troischer Sitte[25]) ein Lamm (XII 170: intonsam bidentem) geopfert. Das Gesicht gegen Osten gewendet (172), streuen die Opfernden gesalzene und geschrotene Gerste (fruges salsas = mola salsa) den Opferthieren auf die Stirne (173) und weihen sie so für den Zweck[26]), ferner aber auch dadurch, dass sie Haare von der Stirne des Opferthieres schneiden (173 fgg.: tempora ferro summa notant pecudum = VI 245: summas carpens media inter cornua saetas). Nachdem diese als erste Opferspende in das Feuer geworfen sind (VI 246), benetzen sie die Altäre mit einem Weihegusse (174) und sprechen die Eidesformel[27]). Dann wird das Blut des gestochenen Opferthieres in die Flamme gelassen (214: in flammam iugulant pecudes), was durch XI 82, 199 bestätigt wird. Während das Thier noch halb lebt, werden Herz, Leber, Lunge, Nieren herausgenommen (214: viscera vivis eripiunt) und in Schüsseln auf den Altar gestellt (215: cumulantque oneratis lancibus aras). — d) Noch ist in diesem Theile der Beute zu gedenken, die der Sieger heimführt. Der allgemeine Name für alle dem Feinde abgenommenen Beutestücke ist spolia (I 289: Orientis, II 395: recentia, VIII 202, IX 242. 457, X 500. 504. 775. 862: cruenta, XI 193: derepta, 791, XII 94), auch verstärkt durch praeda (IX 450, XI 782). Die aus der Geschichte bekannten spolia opima — die des Marcellus werden VI 855 erwähnt — lässt der Dichter schon den jugendlichen Pallas erhoffen (X 449), obwohl erst Romulus als Begründer dieser dem Juppiter geweihten Ehrenbeute gilt (Liv. I 10). Exuviae bezeichnen speciell die dem Feinde abgenommene Kleidung und Rüstung (II 275, IV 507, X 423, XI 7, XII 946). — Die erbeuteten Waffen der gefallenen feindlichen Massen werden auf dem Schlachtfelde verbrannt (VIII 562), wozu zu vgl. Liv. I 37 g. E.), aus denen eines gefallenen feindlichen Führers errichtet aber der Sieger auf der Walstatt ein Zeichen seines Triumphes, tropaeum. So setzt Aeneas (XI 7 fgg.) auf das obere Ende eines Eichenstumpfes den Helm des Fürsten Mezentius, mit Hilfe eines etwas weiter unten angebrachten Querholzes an welches er Speere lehnt, legt er ihm Panzer, Schild und Schwert seines Gegners an, so dass das Ganze die beiläufige Gestalt eines ausgerüsteten Kriegers erhält. Auf eine solche mit einer Trophäe geschmückte Eiche deutet X 423: hac arma exuviasque viri tua quercus habebit. X 775 wünscht Mezentius, dass sein Sohn Lausus, mit der von der Leiche des Feindes gerissenen Rüstung bekleidet, als wandelndes Zeichen des Sieges über Aeneas herumgehe. Erbeutete Rüstungen schmücken das Vestibulum im Palaste des Latinus (VII 183), den Eingang

---

[23]) So erklärt Heitkamp (Fortsetzung d. Ausgabe v. Brosin, Gotha 1890) den Ausdruck: medios ignes et numina testor.

[24]) Heitkamp a. a. O., Hertzberg (Übersetzung d. Aeneis, Stuttgart 1859) zu V. 118.

[25]) Analog dem bei Homer (Γ 246 u. ö) erwähnten Brauche.

[26]) IV 60 erfolgt neben dieser Handlung noch ein Weiheguss auf die Stirne des Opferthieres.

[27]) XII 175 leistet sie Aeneas mit gezücktem Schwert, Latinus mit emporgehobener Rechten (196), welche das Scepter hält (206).

Digitized by Google

von Tempeln (V 360. 393, VIII 720 fgg. XI 778). Aeneas hängt (III 286 fg.) den Schild des von ihm getödteten Griechen Abas auf Actium an den Pfosten der Eingangsthüre in Apollos Tempel und versieht ihn außerdem mit der Inschrift: Aeneas haec de Danais victoribus arma [28]).

D. Der Wagen.

I. Wagen und Schiff dienen häufig kriegerischen Zwecken, finden daher in diesem Abschnitte passende Besprechung. — Die einzelnen Arten der Wagen, deren Bedeutung für den Krieg schon aus der Zusammenstellung „arma, clipei currusve" hervorgeht (VII 685 fg.), sind abgesehen von der allgemeinen Bezeichnung currus (VI 485: Idaeus, 651: inanis, VII 184: captivus, 655: insignis, IX 317: arrectus, X 440: volucer, XI 88: perfusus sanguine, XII 478: rapidus, XII 370, 485: adversus) folgende: Das Zweigespann, bigae (auch durch equi biiuges, biiugi umschrieben), und das Viergespan, quadrigae (auch durch currus quadriiugus, equi quadriiugi umschrieben), werden im Kampfe ohne Unterschied (V 144, X 453. 571. 575. 587. 595, XII 355) als Streitwagen gebraucht. Ein Zweigespann schleift den Feind (II 271), es trägt den stolzen Turnus (XII 164), es führt die Nacht über den Himmel (V 721), während Aurora auf einem Viergespanne im Osten heraufzieht (VI 535). Viergespanne zerreißen den Verräther Mettus Fufetius (VIII 642), das Viergespann ist aber auch Zeichen der Königswürde (XII 162), es führt den übermüthigen Salmoneus, der sich dem Juppiter gleichstellt (VI 587 fgg.) — III 537 fg. wird erzählt, dass den Troern vier weiße Pferde erscheinen, in denen sie ein Omen sehen. Die Erklärung des Anchises, das Pferd sei Symbol des Krieges, aber auch des Friedens, soll wahrscheinlich andeuten, dass den Troern nach glücklich vollendetem Kriege ein Friede nach ihrem Willen, ihrem siegreichen Führer Aeneas aber ein Triumph bevorstehe; denn nach römischer Sitte fährt der Triumphator auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen [29]). — Der Lastwagen wird nur an einer Stelle erwähnt (XI 138: plaustris gementibus), ebenso das pilentum, ein Staatswagen von stattlicher Höhe, mit einem Baldachin bedeckt [30]), in dem die römischen Matronen an Festtagen zu den Opferhandlungen fuhren (VIII 666: p. mollibus).

II. Von Theilen des Wagens erwähnt Vergil: rota, im Plural für den Wagen selbstgesetzt (I 147: leves, X 594, XII 77: puniceae, 379. 533. 671); dasselbe gilt von iugum, dem Querholze am Vorderende der Deichsel (temo, XII 470), an das die Pferde geschirrt sind (VI 804, X 594), während es V 146 fg. für das ganze Gespann sammt den Pferden steht; auch axis ist V 820 für den ganzen Wagen gesetzt. Die Zügel, mit denen die Pferde gelenkt werden, drückt Vergil durch frena (concordia, immissa, prehensa, spumantia), habenae (adductae, celeres, datae, pampineae, pressae, undantes), lora (undantia) aus.

[28]) Maurer (Z. f. ö. G. 1884, S. 407 fgg.) meint, es sei hier der berühmte Schild des argivischen Königs Abas, eines Sohnes des Lynceus, gemeint, dessen Tapferkeit in solchem Rufe stand, dass noch nach seinem Tode durch das Vorzeigen des Schildes empörte Völker zur Ruhe gebracht worden seien. (Vgl. Serv. z. St) Da in der Schlacht bei Actium Cleopatra gleich beim Beginne mit ihrer Flotte vor Augustus floh, so habe bei den Beziehungen zwischen den ilischen Spielen des Aeneas und den actischen des Augustus (s. im zweiten Abschn. E g. Ende) Vergil seinem Gönner sub rosa sagen wollen: „Den Schild des Abas, den dein Ahn in des Gottes Tempel aufgehangen, ihn hat Apollo dir gereicht; mit ihm durftest du den Feind mit Schrecken schlagen." Diese Interpretation dürfte selbst manchem Anhänger der Idee, die Aeneis sei ein höfisches Epos gewesen, zu gesucht erscheinen.

[29]) Vgl. Gossrau (Ausg. Quedlinburg 1876) zu III 538.

[30]) Rich a. a. O. u. pilentum.

Digitized by Google

E. Das Schiff.

I. Bezeichnungen für das ganze Schiff. Allgemeiner Natur sind navigium, navis, ratis. Cumba (VI 303: ferruginea, 414: sutilis) bezeichnet den Nachen des Charon, ebenso alveus (VI 412). Carina (II 23. 179: curva, 198, III 465, IV 46, 398: uncta, 658, V 115. 186. 682. 699, VI 391: Stygia, VII 186, 431: picta, VIII 93, IX 95. 148. 301, XI 328), prora (V 206: inlisa, VIII 101, IX 121: aeratae, X 223), puppis (I 69. 399, II 256: regia, 276, III 135: subducta, 277, IV 418, V 198: aerea, 635, 663: picta, 697. 794, VI 5: curva, 410: caerula, 901, VIII 497: condensae litore puppes, 693: turrita, IX 118, X 80, 156: Aeneia, 171, 247: alta, 268: versa ad litora, 287, 297, 302), trabs (III 191: cava) stehen als Theile für das ganze Schiff; aes (I 35, X 214), abies (VIII 91: uncta), pinus (V 153: tarda, IX 116: sacra, X 206: infesta, 230) sind metonymische Ausdrücke hiefür. Die Erwähnung von Zweiruderern (I 182: Phrygias biremis), von Dreiruderern (V 119 fg.: triplici versu — terno consurgunt ordine remi) beweist gleich der Erwähnung mancher Bestandtheile des Schiffes im Folgenden die Übertragung späterer Einrichtungen auf die älteste Zeit, die ja auch schon in früheren Abschnitten öfter betont worden ist.

II. Baumaterial. Von den Holzarten, welche die Alten zum Bau der Schiffe verwendeten, nennt Vergil die Fichte, pinus (IX 85, ferner d. Stellen oben), die Tanne, abies, (V 663, VIII 91), Föhre und Ahorn (IX 87: nigranti picea trabibusque acernis). Unter die zum Schiffbau erforderlichen Bedürfnisse gehört noch vorzugsweise das Metall, daher die bereits erwähnten Ausdrücke: aeratae prorae (IX 121, X 223), aerea puppis (V 198), aerata Tigri (X 166) classis aeratas (VIII 675), der meton. Ausdruck aes f. aerata navis (I 35, X 214).

III. Bestandtheile des Schiffes. a) Gleichsam das Rückgrat des Schiffes bildet der Kiel, carina, bei Vergil immer für das ganze Schiff gesetzt. In ihm stecken die mit starken Bohlen bekleideten Schiffsrippen. Diese bilden mit den sie umkleidenden Planken die Seitenwände des Schiffes (latera, I 122; fichtene Schiffsplanken werden II 16, eichene V 698, 753 erwähnt). Die einzelnen Bretter sind wieder durch Verklammerungen (compages, I 122) zusammengehalten, gegen Einfluss des Meerwassers mit Pech (VIII 91: abies uncta sc. pice) oder mit Wachsfarben (V 663: pictas puppes) widerstandsfähiger gemacht. — b) Am Rumpfe des Schiffes unterscheidet man das Vordertheil (prora) und das Hintertheil (puppis), beide mit Erz beschlagen (s. d. Stellen u. I u. II) und mit einem sog. Schnabel, rostrum, versehen. Dieser entsteht dadurch, dass der Kielbalken an der Schiffsspitze über den Rumpf hinaus verlängert und vorne mit zwei oder drei eisernen Spitzen bewehrt ist, daher V 143: rostris tridentibus. Über die Ausschmückung der Vorder- und Hintertheile sowie deren Bedeutung s. den folg. Theil IV. — c) Der Mast, malus, liegt im Schiffe und wird erforderlichen Falles in der Mitte desselben aufgerichtet (V 487. 829; auch IV 399 ist unter „robora“ an Stämme für künftige Mastbäume zu denken.) Wagrecht an dem Maste hängt die sog. Raa, antenna (Vergil verwendet V 829 auch den Namen bracchia), aus einer oder zwei Stangen bestehend, die durch einen Ring um den Mastbaum befestigt sind. An der Raa sind die Segel (velum, dazu noch die meton. Bezeichnungen carbasus III 357, IV 417, linteum III 686) angebracht. Anwendung und Stellung der Segelstange, deren Enden cornua (III 549, V 832) heißen, zeigt Vergil in fachkundiger Weise V 830 fgg., eine Stelle, die Brosin[81]) folgendermaßen erläutert: „Da man sich an der Küste halten

[81]) Ausgabe d. Aeneis (Gotha 1888), z. St.

Digitized by Google

will, so regelt man mit halbem Winde d. h. man nimmt den von hinten kommenden Fahrwind nicht in das volle Segel, sondern stellt dasselbe bald halb nach rechts, bald halb nach links und fährt so im Zickzack. (Vgl. V 16: obliquare sinus in ventum.) Dies wird dadurch bewerkstelligt, dass man die „Schoten" (pedem sc. veli) d. h. die beiden unten am rechten und linken Zipfel des Segels angebrachten Taue anwendet. Soll das Segel nach rechts zu gestellt werden, so lässt man den Bausch desselben nach rechts locker (dextros solvere sinus), indem die rechte Schote nachlässt und zugleich die linke Rahenspitze (cornu sc. antennae) durch ein an derselben befindliches Tau (die „Brassen") vordreht (torquere), während man die rechte Spitze vermittelst der rechten Brasse zurückdreht (detorquere). Das entsprechende Manöver findet bei der entgegengesetzten Wendung des Segels statt." — **d)** Nebst dem Segelwerke hilft zur raschen Fortbewegung des Schiffes das Ruderwerk, remigium, ein Wort, das Vergil für die Ruderer selbst (III 471), andererseits in Verbindung mit „alarum" in übertragenem Sinne auch von den Flügelsohlen Mercurs (I 301) und den künstlichen Flügeln des Daedalus (VI 19) gebraucht. Die Ruder, remi, auch palmulae (eigl. Ruderschaufel, V 163), gelten als stark, wie V 15 (validus r.), 114 (r. gravis), III 207. 560 (insurgere remis) beweisen, aber doch wieder als zerbrechlich (V 205. 209, X 306). Hie und da, wenn ein Schiff in seichten Stellen auffährt, sucht man ihm mit mächtigen Stangen (V 208: trudes ferratas) weiterzuhelfen. Die Menge der Ruderer, welche sich Vergil oft groß denkt (X 207: centenaque arbore = centenis remis), sitzt auf den an den Seitenwänden des Schiffes sich hinziehenden Ruderbänken (transtra III 289, IV 573, V 136. 663. 752, X 306), der Raum zwischen diesen bildet das Verdeck des Schiffes[32]), forus genannt (IV 605). — **e)** Von dem Hinterdeck aus lenkt der Steuermann (ductor, gubernator, magister, rector) das Steuerruder, gubernaculum (V 176. 859, VI 349) u. zw. mittelst eines Querbalkens, der in einem rechten Winkel an den oberen Theil des Griffes des Steuerruders befestigt ist (clavus V 177.852, X 218). — **f)** Während der Fahrt ist das Vordertheil dem Landungsziele zugekehrt, bei der Anfahrt aber wird eine Wendung gemacht, das Vordertheil dem Meere zugekehrt (VI 3: obvertunt pelago proras); denn zum Zwecke einer leichteren späteren Abfahrt lässt man das Hintertheil des Schiffes an dem Ufer auflaufen. Der Bemannung des Schiffes helfen bewegliche Brücken an das Ufer (X 288, 654). Um dem Schiffe festen Halt zu geben, werden von dem Vordertheile aus (VI 901) die an Ketten hangenden Ankersteine im Meere versenkt (VI 3 fg.: dente tenaci ancora fundabat naves), das Hintertheil aber wird durch ein festes Seil, funis, auch retinaculum (IV 580) an dem Ufer festgebunden, wie man ersieht aus III 266. 639, V 773, X 659.

IV. Schmuck und Namen einzelner Schiffe. Einzelne Schiffe führen Namen von Unthieren und fabelhaften Wesen (V 116 fgg., X 166. 195. 205. 209), die mit den Abbildungen auf den Schiffen zusammenhängen. Diese Abbildungen sind die Wahrzeichen der einzelnen Schiffe und an dem Vordertheile angebracht, wie hervorgeht aus X 156 fg.: Aeneia puppis (= navis) — rostro Phrygios subiuncta leones. Verschieden davon sind die Bilder der Schutzgottheiten eines Schiffes (tutela); denn sie zieren immer das Hintertheil der Schiffe, wie X 171 zeigt: aurato fulgebat Apolline puppis. Das Hintertheil der Schiffe wird zudem bei der Abfahrt mit Kränzen umwunden, wie IV 418 zeigt. — X 157 erzählt der Dichter, dass das dem Aeneas zugewiesene Schiff, welches als Admiral-

[32]) Bei dem Schiffe Charons trennt der forus (VI 412) ebenfalls die an den Seitenwänden sich hinziehenden Bänke (411: iuga), die zur Aufnahme der Mitfahrenden bestimmt sind.

Digitized by Google

schiff an der Spitze fährt (prima tenet), an den Schiffsschnäbeln mit Löwen geschmückt gewesen sei und fährt V. 158 mit den Worten fort: imminet Ida super. Man kann in dem Namen Ida ein bloßes Wahrzeichen des Schiffes sehen und annehmen, dass der Berg durch eine Oreade personificiert sei, deren Gestalt über einem Löwenpaare den Bug des Schiffes ziere.[33]) Weitaus näher aber als diese Personification liegt die Annahme, Vergil habe in kühner Metapher den Berg Ida zur Bezeichnung der Cybele gewählt, deren Lieblingsaufenthalt jener Berg war, weshalb sie auch häufig Idaea mater, alma parens Idaea genannt wird. Es bilden dann nur die Löwen das Wahrzeichen des Schiffes, Cybele aber in äußerst passender Weise die schützende Gottheit desselben. Natürlich ist ihr Bildnis auf dem Hintertheile zu denken, was trotz des Ausdruckes „imminet Ida super" ganz gut möglich ist; denn der Ausdruck braucht nicht so gedeutet zu werden, dass das Bild gerade über dem Löwenpaare sei, er braucht vielmehr nur die höhere Stellung des mit dem Bilde geschmückten Hintertheiles zu bezeichnen. Es bietet das ganze Schiff bei dieser Annahme gleichsam den Anblick des von Löwen gezogenen Wagens der Cybele[34]).

Zweiter Abschnitt:

Das Privatleben.

A. Die Ehe.

I. Heiligkeit der Ehe. Als Schützerin der regelrechten und unauflöslichen Ehe (conubium stabile, I 73, IV 126) erscheint Juno (IV 59), daher pronuba genannt (IV 166), ein Epitheton, das VII 319 der Kriegsgöttin Bellona beigelegt wird, weil die Ehe des Helden Aeneas mit der Königstochter Lavinia unter Krieg und Streit zustande kommen soll. Die Heiligkeit der Ehe deutet Vergil durch Erwähnung der dem Ehebunde vorausgehenden Auspicien an (I 345 fg.) Auch Dido forscht mit ihrer Schwester Anna in den Eingeweiden des Opferthieres nach (IV 64), ob nicht widrige Zeichen einen Ehebund zwischen ihr und Aeneas hindern. Noch bedeutungsvoller wird diese Gepflogenheit VII 269 fgg. betont:

> est mihi nata, viro gentis quam iungere nostrae
> non patrio ex adyto sortes, non plurima caelo
> monstra sinunt.

Das eheliche Bündnis musste treu gehütet werden. Vergil nennt daher Helenas Vereinigung mit Menelaus I 651: inconcessos hymenaeos, er gedenkt VI 612 der Strafen, welche des Ehebrechers in der Unterwelt harren, er lässt Dido den Gedanken aussprechen, dass ein Weib, welches des verstorbenen Gatten vergisst und eine neue Ehe eingehen will, ein Unrecht begehe (IV 18 fg.), wodurch der ersten ehelichen Verbindung eine besondere Bedeutung beigelegt wird. Hier mag noch bemerkt werden, dass die Ehe eines Römers mit einer Ausländerin als Greuel galt, daher der Ausruf: Sequiturque (nefas!) Aegyptia coniunx (VIII 688), durch den der Dichter seinen Abscheu über die Verbindung des Antonius mit Cleopatra ausdrückt.

---

[33]) s. Heitkamp zur St.

[34]) s. Ladewig zur St.

Digitized by Google

II. Förmlichkeiten beim Abschlusse der Ehe: **a)** Die Töchter werden den Freiern durch einen förmlichen Vertrag zugesprochen, wie aus X 79 (pactas sc. filias), 649 (thalamos pactos), 722 (pactae coniugis), IV 99 (pactos hymenaeos) hervorgeht. — **b)** Auch die Mutter hat das Recht, zur Verehelichung ihrer Tochter ein Wort zu sprechen, wie die aufgeregte Rede Amata's zeigt, welche gegen die Auspicien und gegen den Willen ihres Gatten Latinus die Ehe Lavinia's mit Turnus begünstigt. (VII 359 fgg.) — **c)** Die Braut bringt dem Gatten eine Mitgift zu. So brächte Dido im Falle einer Ehe mit Aeneas ihm ihr Reich als Mitgift (IV 104), Turnus verliert durch Zurückweisung von Seite des Latinus ein Reich, das als Mitgift für Lavinia bestimmt ist (VII 423 fg., IX 737, XI 369). — **d)** Von den verschiedenen Gebräuchen bei der Vermählung erwähnt Vergil nichts, jedoch wird die bei einbrechender Dunkelheit übliche „deductio in domum mariti" unter Fackelschein an mehreren Stellen angedeutet, so IV 18. 338 fgg., VII 388, ebenso VII 319, wo Juno, die der Lavinia das Blut der Troer und der Rutuler als Mitgift in Aussicht stellt, wünscht, dass sie gleich einem Paris, an dessen Hochzeitsfackel sich die Brandfackel Troias entzündete, auch mit ihrer Hochzeitsfackel die Vernichtung des neu erstehenden Troerreiches verschulden möge. Amata aber, rasend über die zu nichte gewordene Ehe ihrer Tochter mit Turnus, schwingt eine Fackel und besingt die eingebildete Hochzeit Lavinias (VII 397 fg.), womit zugleich eine Erinnerung an die bei der deductio üblichen Hochzeitsgesänge wachgerufen wird. Die Bedeutung der Hochzeitsfackel und des Hochzeitsliedes erklärt zugleich die metonymische Anwendung der Worte taeda (IV 18. 339, VII 388) und hymenaeus (I 651, III 328, IV 99. 316, VI 623, VII 344. 358. 555, X 720, XI 217, 355, XII 805) für „conubium, nuptiae". Ferner erscheint der sog. lectus genialis [35]), das Ehebett, zu dem schließlich die Braut von einer die Juno vorstellenden Verwandten geführt zu werden pflegte, mit dem Ausdrucke „lectus iugalis" (IV 496) angedeutet. — Endlich hat der Dicher auch bei der Schilderung der Ehe, welche Dido und Aeneas in der Waldeinsamkeit, allein, ohne Ritual und menschliche Zeugen vollziehen (IV 165 fgg.), in sinniger Weise in der Scenerie des Augenblickes Analogien für die bei der wirklichen Hochzeitsfeier üblichen Gebräuche gefunden. Statt der Brautführerin waltet Juno — obschon unsichtbar, da sie die Verlobten in die Brautkammer geführt hat, statt der Hochzeitsfackeln flammen die Blitze, und statt des Hymenaeus der Jungfrauen und Jünglinge tönt aus hallendem Walde das Gejauchze der Oreaden [36]).

III. Stellung der Ehefrau. Pflicht des Mannes ist es, die Gattin in gleicher Weise zu hüten und zu schützen wie Kinder und Eltern (II 596 fgg., 678). Von welcher Trauer wird Aeneas beim Verluste seiner Creusa erfüllt, in welche Gefahren begibt er sich, um die Spur der Verlornen zu entdecken! (II 745 fgg). Vergil zeigt uns also die Stellung der Frau nach römischer Auffassung als eine würdevollere, wie die der griechischen und orientalischen zu sein pflegte. Dem widerspricht nicht IV 103: Liceat (sc. Didoni) Phrygio servire marito, IV 214: dominum Aenean in regna recepit (sc. Dido). Erstere Worte spricht Juno in vernehmer Nachgiebigkeit, um die Gründung eines troischen Reiches in Italien zu hindern, letztere spricht Jarbas voll Bitterkeit aus, da er selbst Dido ehelichen will [37]). — Im Inneren des Hauses beschäftigen sich arme

---

[35]) Die VI 603 erwähnten „tori geniales" haben nur die Bedeutung von reich ausgestatteten Kissen für besondere Festtage.

[36]) So erklärt Hertzberg (zu V. 166 fgg. a. a. O.), nach ihm Gebhardi die Stelle.

[37]) Servius erklärt: Me maritum respuit, et Aeneam non virum, sed dominum recepit.

Digitized by Google

und reiche Frauen mit Spinnen und Weben, wie wir entnehmen aus VII 13 fg., IX 476, 488 fg., besonders aber VIII 407 fgg., an welch letzterer Stelle ebenso wie V 284 „Minerva" metonymisch für weibliche Handarbeit gesetzt ist. Dieselbe übliche Beschäftigung der Frauen erhellt aus der Charakteristik der kriegerischen Camilla VII 805:

bellatrix, non illa colo calathisve Minervae
femineas adsueta manus —

Über die Benützung des pilentum durch die röm. Matronen s. u. Wagen I g. E.

IV. Die Kinder. Die Sitte, nach welcher der Vater das auf den Boden gelegte neugeborne Kind als Zeichen der Anerkennung und Verpflichtung zur Erziehung emporzuheben pflegte, wird erwähnt IX 203 (sublatum erudiit). — Die Grundzüge der alten latinischen Erziehung enthält die treffliche Schilderung IX 603 fgg.:

durum a stirpe genus natos ad flumina primum
deferimus saevoque gelu duramus et undis:
venatu invigilant pueri silvasque fatigant,
flectere ludus equos et spicula tendere cornu:
at patiens operum parvoque adsueta iuventus
aut rastris terram domat aut quatit oppida bello.

Mit dieser Charakteristik stimmt auch die VII 162 fgg. gegebene Schilderung von dem Treiben der latinischen Jünglinge, wenn auch hier schon gymnastische Übungen erwähnt werden, welche von hellenischem Boden aus erst später in Italien Eingang gefunden haben. Ein nicht auf Abhärtung berechnetes Spiel, das Spiel mit dem Kreisel, wird VII 378 fgg. geschildert. — Die unumschränkte Gewalt des Vaters über Leben und Tod der Kinder räumt dem Metabus das Recht ein, seine Tochter dem Dienste der Diana zu weihen. (XI 557 fg.) Für das unbedingte unterwürfige Verhalten der Kinder hinwieder gibt Aeneas selbst das passendste Beispiel, namentlich durch sein Benehmen gegen Anchises, als dieser trotz aller Warnungen widerspenstig das eroberte Troia nicht verlassen will. (II 654 fgg.)

B. Das Haus.

I. Allgemeine Bezeichnungen. Die geläufige allgemeine Bezeichnung für Haus, Behausung (domus) hält an einigen Stellen, wo sie von Palästen der göttlichen Wesen gebraucht ist (I 140, VI 27, VIII 65. 422, X 1. 52. 101) die Mitte zwischen natürlichem und übertragenem Gebrauche, in völlig übertragenem Sinne bezeichnet sie Heimat, Vaterland (VII 122, VIII 114, X 183), ferner die zum Hause gehörigen Menschen, die Familie, das Geschlecht (I 284. 356, III 97, IV 318, V 121, VII 371, IX 448), endlich das Nest von Vögeln (V 214, VIII 235). Nur die natürliche Bedeutung von domus hat aedes, ein Wort, das ähnlich wie aula, regia, sedes gern einen Palast bezeichnet; tectum endlich bezeichnet übertragen die Lagerstätte von Thieren (IV 403, V 216, VI 8, XII 591), den Sitz von Göttern (VI 13, 211), an äußerst zahlreichen Stellen aber steht es wie culmen (IV 671, XII 569), moenia (IV 220) als Theil für das ganze Haus[38]). Die einfachen Zelte der Nomadenvölker endlich werden durch den Ausdruck magalia (I 421, IV 259) gegeben, die in eine hohe Spitze auslaufenden Hütten der Hirten durch stabulum (VII 512).

[38]) I 425. 627. 632. 725. 730, II 302. 451. 454. 461. 478. 489. 508. 672. 679. 755. 771, III 83. 134, IV 164. 186. 260. 343. 457. 494. 668, V 393, VI 29. 211. 523. 525, VII 12. 59. 77. 160. 168. 170. 193. 211. 290. 336. 342. 393. 413. 459. 512. 638. 670. 812, VIII 359. 366. 455. 584, IX 502, X 5. 281. 758, XI 146. 213. 237. 447. 567, XII 81. 595. 596. 627. 656.

Digitized by Google

II. Theile des Hauses. a) In ein römisches Haus gelangte man zunächst durch das (nur bei kleineren Häusern häufig fehlende) vestibulum (ve-stabulum, abgesonderter Vorraum), den Platz zwischen der Straßenlinie und der von der Front in das Haus hinein gerückten Hausthüre[39]). Dieser Vorraum ist VII 177 fgg. zu einer geräumigen, mit Trophäen und Bildsäulen reich geschmückten Halle geworden, wie dies bei den prächtigen Palästen zur Zeit Vergils üblich gewesen sein mochte. Von ihm aus führten einige Stufen (I 448, IV 685) durch die Eingangsthüre in einen Gang, ostium, ein Wort, das Vergil allerdings nicht in diesem Sinne braucht; wohl aber erwähnt er den Thorhüter (IX 647, von Cerberus VI 402. 424, VIII 296), der im „ostium" seinen Sitz hat; auch auf den ihm öfter zugesellten Hund scheint VIII 461 hinzuweisen. — Beim unterirdischen Palaste Plutos könnte man nach VI 555 fgg. (Tisiphone — vestibulum exsomnis servat) an ein regelrechtes Vestibulum denken. Tisiphone selbst in ihrem grässlichen Amte, von dem Hecate dem Aeneas (571 fg.) erzählt, gewahrt dieser aber erst, nachdem sich das Thor geöffnet hat (574 fgg.), so dass hier unter „vestibulum" auch der sonst als „ostium" bezeichnete Raum gemeint ist. Dieselbe Ausdehnung des Begriffes „vestibulum" auf den hinter dem Hausthore befindlichen Räum zeigt (II 469, VI 273) der Ausdruck: ante vestibulum. An beiden Stellen müsste man, wenn man an der oben gegebenen Definition von vestibulum festhält, nicht „ante vestibulum", sondern „in vestibulo" erwarten[40]). — b) Die das vestibulum und ostium trennende Eingangsthüre (ianua, während porta Stadt- u. Lagerthor, ostium Eingang überhaupt bezeichnet), besteht aus zwei Thürpfeilern, postes, die senkrecht auf der Schwelle, limen, stehen und oben durch einen zur unteren Schwelle parallelen Querbalken (gew. limen superum) verbunden sind. Sowohl die Schwelle als die angrenzenden Pfosten sind aus Erz oder erzbeschlagen (I 448 nexae aere trabes = nexi liminibus postes, 293, II 479, VII 622), beide gelten als etwas Heiliges; deshalb wird von Aeneas, als er zur neugegründeten Stadt des Helenus kommt, die Schwelle freudig begrüßt (III 351), von den aus Troia scheidenden Frauen aber werden die Thürpfosten im Palaste des Priamus geküsst (II 490); deshalb bezeichnet Turnus die kränkende Abweisung seiner Werbung um Lavinias Hand mit dem Ausdrucke: se limine pelli (VII 579). Die Bedeutung der Schwelle in einem Hause erklärt endlich die häufige Verwertung des Wortes „limen" für das ganze Haus[41]). — Die Thürflügel, fores, drehten sich nicht in Angeln, die in den seitlichen Thürpfosten angebracht waren, sondern es saß am oberen und unteren Rande eines jeden Thürflügels je ein keilförmiger Zapfen (cardo). Diese Zapfen mündeten in entsprechend großen Öffnungen der oberen und unteren Schwelle und drehten sich in diesen. An den Thürflügeln waren oft verschiedene Reliefarbeiten ausgeführt, worüber u. EI: Bildende Kunst. — Für den Verschluss kennt Vergil die Ausdrücke: claustra, compages, obex. Compages, feste eiserne Riegel oder Klammern (vgl. u. Schiff III a), halten die Thüren des Verlieses zusammen, in dem der Unhold

[39]) Eine erschöpfende Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten über das Vestibulum, welches schon Gellius nicht mehr sicher zu erklären wusste, s. in Becker-Göll's Gallus (Berlin 1881), II, S. 224 fg.

[40]) Eichler (Z. f. ö. G. 1879, S. 604) fasst „ante vestibulum" als einen Terminus zur Bezeichnung eines freien Platzes vor dem eigentlichen vestibulum, was für II 469 insofern nicht passt, da Pyrrhus knapp vor dem Thore, also im vestibulum, wüthet.

[41]) Statt Haus, Palast, Tempel: I 389, II 321. 366. 567, III 91. 155. 347. 371. 616. 626, IV 645, VI 115. 402. 563. 696, VII 221. 491, VIII 145. 362, XI 29. 235, XII 849. Ebenso steht es oft für Eingang oder Thür: II 441. 453. 480. 508. 534, IV 202, VI 45. 525. 575. 636. VII 610. 613, VIII 232. 656, IX 648, X 117. XI 267. 482.

Digitized by Google

des Krieges sitzt (I 293). Auch claustra (VII 185: portarum ingentia c.) und obex (XI 890: obice duros postes = o. firmatas portas) bezeichnen den massiven Verschluss von Stadtthoren, nur II 259 bezeichnet das erstere Wort den Verschluss des hölzernen Pferdes, VIII 227 das letztere einen an Ketten hängenden Stein, mit dem Cacus seine Höhle versperrt. — Alle Bestandtheile der Thore von Städten und Palästen sind außerordentlich fest zu denken, wie namentlich die II 479 fgg. gegebene Schilderung zeigt, in der erzählt wird, mit wie harter Mühe Pyrrhus die Pforte von Priams Palast zerstört. Er zerhackt zuerst die untere Schwelle (limina perumpit), um dann den unteren Zapfen des einen Flügels — denn es genügte, einen Flügel zu zerstören — an der Stelle, wo er in die Schwelle eingelassen ist, von dem erzbeschlagenen Thürflügel loszureißen (postes a cardine vellit, eigentlich = cardinem a postibus vellit, wo postes, häufig gesetzt für die ganze Thür, den wichtigsten Theil derselben, den Thürflügel, vertritt). Der Versuch, den Zapfen loszureißen, ist jedoch ein vergeblicher (vellit = vellere studet), daher geht Pyrrhus daran, nach Zerstörung des unteren Schwellbalkens (excisa trabe), ein Stück des aus starkem Eichenholze bestehenden Thürflügels, ohne Zweifel die untere Ecke, den Sitz des Zapfens, aus dem Zusammenhange mit dem Ganzen zu lösen (firma cavavit robura), wodurch eine Öffnung entsteht (lato dedit ore fenestram), durch welche bereits ein Einblick in das Innere des Palastes geschaffen wird. Doch seinen Zweck hat Pyrrhus damit noch nicht erreicht. Erst mit Hilfe des Mauerbrechers gibt der unten zerstörte Thürflügel, welcher noch mit dem oberen Zapfen in der Oberschwelle haftet und durch den inneren Riegel mit dem anderen Thürflügel verbunden ist, völlig nach, springt aus dem oberen Zapfenloche (492) und fällt nach vorwärts[42]). — c) Nach Öffnung des Thores wird das Atrium sichtbar (als Resultat der eben geschilderten Sprengung des Thores erscheint II 483: at .... atria longa patescunt). Dieses ist, da Vergil bei seiner Schilderung immer den Bau eines römischen Hauses vor Augen hat, nach Analogie der palastartigen Häuser der römischen Großen in der Weise gedacht, dass der offene Mittelraum (compluvium — impluvium), welcher von prachtvoll getäfelten (I 725: laquearia aurea, II 448: auratae trabes) Säulengängen umgeben ist, den Anblick eines ziemlich stattlichen Hofes gewährt. Die Verse II 512 fgg., VII 50 fg. erzählen sogar, dass hier ein Lorbeerbaum stand und den Altar der Penaten überschattete. So außergewöhnlich dies scheinen mag[43]), es wird bestätigt durch Sueton (v. Aug. 92): Enatam inter iuncturas lapidum ante domum suam palmam in compluvium deorum Penatium transtulit, utque coalesceret, magno opere curavit, Liv. 43, 13: Palmam enatam impluvio suo T. Marcius Figulus nuntiavit. Die II 528 u XII 473 erwähnten Säulengänge (porticus) können sowohl die des Atrium sein als auch die, welche den Hofraum hinter dem Atrium einschließen. Dieser war meist zu einem Garten ausgebildet, in dessen Mitte ein Bassin mit plätscherndem Springbrunnen stand (XII 476 in dichterischer Freiheit als „humida stagna" bezeichnet). Der Empfang des Aeneas von Seite des Helenus (III 353: porticibus rex accipiebat amplis) kann aber nur im Atrium, dem officiellen Empfangsraume, gedacht werden; ebenso ist das gleich darauf erwähnte Gastmahl (354: aulai medio libabat) dahin zu versetzen, gleich dem I 723 geschilderten. Der Ausdruck cavae aedes (II 487) hingegen scheint

[42]) Nebst den versch. Commentaren vgl. über diese Stelle die Aufsätze von Nauck (Z. f. G. W. XXIV, S. 393), Eichler (Z. f. ö. G. 1882, S. 733 fg.)

[43]) Weidner weist dem Altar und Baume den Platz in einem Hofe zwischen den Nebengemächern des Atrium und Peristylium an, Brosin u. Gebhardi verweisen beide in das Peristylium selbst.

Digitized by Google

nicht so sehr das Cavaedium, ein Synonym zu Atrium, als vielmehr die Wohnräume zu bezeichnen, die sich an den Seiten des Atrium hinzogen. — II 453 fg. geben die Ausdrücke „limen, fores, pervius usus“ zusammen den Begriff eines geheimen Durchganges, der nur den im Hause Vertrauten bekannt ist, also ein Analogon zu dem im römischen Hause öfter üblichen posticum ostium, das Horaz in den Episteln (I 5, 31) erwähnt. — Das ganze Dach wird durch culmen bezeichnet, sein höchster Theil durch fastigium, daher II 458: evado ad summi fastigia culminis, ähnlich II 303, 758; IX 408 bezeichnet es den Fronton des Tempels, an welchem ebenso wie an dem Innern der Kuppel (tholus) Weihgeschenke aufgehängt wurden. Von Stockwerken erwähnt Vergil nichts (höchstens III 303 gibt einen Anhaltspunkt), das Fenster, eigentlich nur eine Öffnung in der Mauer, an einer Stelle (III 152). — Über Fenster in Thürmen s. u. Lager.

C. Die Kleidung.

I. Allgemeine Bezeichnungen. Amictus, allgemein für jeden Überwurf, jede Umhüllung gebraucht, findet sich durch Hinzufügung von Beiwörtern folgendermaßen verwertet: a. duplex (V 421) für die dichter gewobene abolla, glaucus (VIII 33), Phrygius (III 545) für schleierartige Umhüllung, a. nebulae (I 412) für das nebelartige Gewand der Götter, purpureus (III 405) für Priestergewand. Nebst den auch aus der Prosa geläufigen Ausdrücken cultus und vestis (IX 26: vestis et aurum, für golddurchwirkte Gewänder) ist pellis zu bemerken, das im Gegensatze zur Pracht der Kleidung, die Vergil von seiner Zeit auf die der Aeneis überträgt, die in jenen Zeiten von Jägern und Hirten gebrauchte Umhüllung bezeichnet (V 37, XI 679). Ähnlich verhält es sich mit tegmen, das öfter (I 275. 323, VII 666. XI 576) als einfaches Fell (daher fulvum immane) zu denken ist. Speciell XI 777 (t. barbarum) ist ein bei den Barbaren übliches Beinkleid zu verstehen, das bei den Römern als Zeichen der Weichlichkeit verachtet wurde.

II. Einzelne Kleidungstücke. a) Die tunica, ein Unterkleid mit kurzen Ärmeln, umhüllt wie ein Hemd zunächst den Leib (VIII 457), hat häufig zierlich gestickte (XI 777) oder golddurchwirkte Säume (X 314. 818), durfte nach üblichen Anstandsbegriffen nicht unter dem Oberkleide hervorragen, weshalb Vergil (VIII 724) verächtlich von „Afri discinti“ spricht, weil diese ihr Unterkleid nicht aufzuschürzen pflegten. Ein Zeichen der Weichlichkeit ist es, wenn jemand an der tunica die sog. manicae (XI 616), lange bis zu den Händen herabreichende Ärmel, trägt. — b) Die toga, das charakteristische Oberkleid der Römer, hat als Friedenskleid in der Aeneis, in der Kriege und Schlachten die Hauptrolle spielen, keinen Platz; nur I 282 will Vergil den Kriegserfolgen der Römer (rerum dominos) ihre gleiche Tüchtigkeit im Frieden gegenüberstellen und bezeichnet sie daher als „gens togata“. — c) Das Staatskleid, trabea, nach XI 334 Insigne des Königs, war eine Abart der Toga. Die Alten unterschieden nach Sueton und Servius[44]) eine ganz purpurne, zur Umkleidung von Götterbildern bestimmt, eine mit scharlachrothen Streifen versehene für die Auguren, eine weißverbrämte für die Könige. Wenn nun Vergil VII 607 erzählt, dass beim Beginne eines Krieges der Consul den Janustempel öffne, wobei er mit der „trabea Quirinalis“ bekleidet sei, so ist darunter die von den Königen auf die Consuln übergegangene trabea zu verstehen. Die besondere

[44]) Servius zu VI 612: Suetonius in libro de genere vestium dicit tria esse genera trabearum. Unum diis sacratum, quod est tantum de purpura. Aliud regum, quod est purpureum, habet tamen album aliquid. Tertium augurale de purpura et cocco mixtum.

Digitized by Google

Schürzung derselben im sog. cinctus Gabinus, die an derselben Stelle hervorgehoben wird, bestand darin, dass der eine Zipfel der Toga, welcher sonst, über die linke Schulter geschlagen, über den Rücken herabhieng, über die Brust gezogen und vorne in einen Knoten geschürzt wurde. Diese auch später noch geübte Schürzung scheint ein uralter Brauch bei gewissen religiösen Handlungen gewesen zu sein[45]). Die „parva trabea" des Picus hingegen (VII 187) ist wohl nur ein Hinweis auf die Einfachheit der älteren Zeit. Eine Umschreibung, nicht speciell der trabea, sondern eines den Königen eigenthümlichen Purpurkleides bieten VII 814 fg.: regios ostro Velet honos leves humeros, VII 248: Iliadumque labor vestes. -- **d**) Andere Oberkleider, verschiedenen Zwecken entsprechend, sind: Chlamys, ein leichter, kurzer Mantel, eigentlich zur Nationaltracht der Griechen gehörig, aber frühzeitig von den Römern angenommen, ist von gelblicher (XI 775: crocea) oder purpurrother Farbe, von Gold durchwirkt (V 250, VIII 167, ebenso IX 26). Besonders geschätzt erscheint die phrygische (III 484) und sidonische (IV 137) chlamys. Getragen wird sie von Kindern (III 483 fgg. und Frauen (IV 137), aber noch häufiger steht sie als Kriegskleid im Gebrauche (VIII 588: chlamyde et pictis conspectus in armis). — Laena ist entsprechend der χλαῖνα der homerischen Helden das Kleid des Aeneas (IV 262), ein Mantel aus wollenem Zeuge, der doppelt umgeschlagen wird. — Palla, ein vom Kopf bis zu den Füßen reichendes faltenreiches Obergewand der Frauen (I 648: p. signis auroque rigentem, XI 576: p. longa). Es bezeichnet dasselbe Wort noch ein Gewand der Furien (VI 555: p. cruenta) und der Discordia (VIII 702: p. scissa). — Peplum, ein Prachtgewand, das die Troerinnen, um die Gunst der Pallas zu gewinnen, dem Palladium auf die Knie breiten (I 480, wozu die Peplophorie der Ilias, Z 289 fgg., Vorbild gewesen ist). — Sagulum (VIII 660: virgatum), ein Kriegsmantel, kürzer, aber auch feiner gearbeitet als das sog. sagum.

III. Verzierungen an Gewändern: Limbus, eine in das Gewebe des Zeugs hineingewobene Borte, die den Rand eines Kleidungsstückes einfasst u. zw. IV 137[46]) am Gewande Dido's. — Maeander, künstlich in einander verschlungene Einfassungen oder Borten des Gewandes, gleichsam nach Art der vielfachen Krümmungen des Flusses Maeander geordnet. (V 251: duplex M.) — Nebst golddurchwirkten Säumen finden wir auch purpurne Einfassungen des Gewandes, so V 521: purpura Meliboea, nach dem Namen der thessalischen Stadt Meliboea, deren Purpurfärbereien in hohem Ansehen standen. Über acanthus s. u. V bei velamen.

IV. Gürtel und Spangen. Über monile und phalerae wurde in dem Abschn. über Kriegswesen (A V g. E.), im selben Abschn. (IV) über balteus u. cingulum gehandelt. — Das zuletzt genannte Wort bezeichnet auch einen Gürtel, den die Frauen über der Tunica, unmittelbar unter dem Busen tragen, damit das Kleid fest anschließe und gut sitze. I 492 zeigt sich Penthesilea in dem Augenblicke, als sie den in der Hitze des Kampfes locker gewordenen Gürtel wieder hastig festmacht. Ebenso bezeichnet XII 273 fg. der

---

[45]) Die historische Begründung, die Servius vorbringt, gehört in das Gebiet der Fabeleien. Er erzählt, dass die Bürger von Gabii einst bei einem Opfer beschäftigt gewesen seien, als sie Nachricht erhielten, dass der Feind nahe sei. Da hätten sie sich, so wie sie bei dem Opfer der bequemeren Hantierung wegen geschürzt waren, aufgemacht und den Feind besiegt. Deshalb hätten sich in der Folge die Consuln jenes cinctus als einer guten Vorbedeutung bei Eröffnung eines Krieges bedient.

[46]) Ladewig vertheidigt auch II 616 mit gutem Grunde „limbo effulgens" gegenüber der freilich durch die Handschriften besser geschützten Lesart „nimbo e."

Digitized by Google

Ausdruck „sutilis auro balteus“ wohl nur einen ledernen Leibgurt, der mit bunt getriebenem Goldbleche besetzt ist. Die beiden Enden des Gürtels (laterum iuncturae, entspr. dem homer. ζωστῆρος ὀχῆες, Δ 132) werden durch eine Schnalle, fibula, zusammengehalten, indem die Haken des einen Endes in das am anderen Ende angebrachte Öhr eingreifen (XII 274: f. mordet; ähnlich IV 139). Circulus endlich bezeichnet in der Wendung „flexilis obtorti per collum circulus auri“ (V 559) eine Umschreibung für „torques“, ein Wort, das VII 351 wieder umschrieben ist durch den Ausdruck „tortile collo aurum.“

V. Kopfschmuck. Die eben genannten Ausdrücke fibula u. circulus dienen auch zur Bezeichnung von Theilen des Kopfschmuckes. Das Haar der Frauen, das nach IV 138 von einem goldenen Netze oder Bande zusammengehalten wird, bedarf einer Nestnadel, damit sie das Band oder Netz in dem Haare befestige (VII 815: ut fibula crinem auro internectat), das herabwallende Haar des Aeneas aber wird von einem Goldreifen um den Scheitel festgehalten (X 138: molli subnectit circulus auro). Zur Bedeckung des Kopfes, dessen Haar gesalbt (IV 216, XII 100) und auch mit dem Brenneisen gekräuselt wird (XII 100: crinis vibratos calido ferro), dienen in einzelnen Fällen: Apex, eigentlich ein Stück Olivenholz, am Ende gespitzt und in ein Büschel Wolle gesteckt, welches die Salier und Flamines auf dem Kopfe trugen. Der apex war auf beiden Seiten mit einer Binde befestigt oder saß auf einer Kappe, die genau auf den Kopf passte[47]), daher apex auch für die ganze Kappe gesetzt wurde, ja VIII 664 erscheint der Ausdruck „lanigeros apices“ direct für die Träger derselben, für die Flamines, gesetzt. — Infula (II 430, X 538), Flocken von weiß oder roth gefärbter Wolle, die in regelmäßigen Zwischenräumen mit einem Bande (vitta) zusammengeknotet waren, so dass sie einen langen Zopf bildeten, der von Priestern und Vestalinnen getragen wurde[48]) Die Enden dieser vitta waren mit Franzen (taeniae) besetzt. Vitta ist nicht nur Abzeichen der Priester (II 221, III 81. 370, VI 665, an welch letzterer Stelle alle Wohlthäter der Menschheit als deren wahre Hohepriester durch die weiße vitta als Lieblinge der Götter erscheinen), sondern auch der freigebornen, ehrbaren Frauen (II 168, VII 352. 403: crinales v.), welche damit ihr Haar in einfacher und bescheidener Weise zusammenhalten. — Mitra, eine turbanartige, in Phrygien und wohl auch in dem benachbarten Maeonien (daher IV 216: Maeonia m.) getragene Mütze, die den ganzen Kopf bedeckt und unter dem Kinne mit Bändern zugebunden wird (IX 616: redimicula mitrae). — Tiaras, sonst die cylinderförmig in die Höhe steigende, oben mit einer Rosette gezierte Kopfbedeckung der Könige, ist VII 247 von der Krone des Priamus gesagt. — Velamen, eine Art Schleier oder Kopfputz der Frauen. dessen Enden an beiden Seiten herabhiengen. (Vgl. d. homer. κρήδεμνον). Der Saum erscheint I 649 u. 711 mit Ornamenten gestickt, die den Ornamenten am Capitäl korinthischer Säulen ähnlich sind, daher: circumtextum — croceo velamen acantho. — Über galerus s. u. Waffen II g. E.

VI. Schuhwerk. Cothurnus, ein leichter Jagdstiefel von Leder oder Filz, enge dem Fuße sich anschmiegend und bis zur Wade oder über dieselbe hinaufreichend, vorne durch ein Schnürband zusammengehalten. (I 337: purpureoque alte suras vincire cothurno). — Talaria, Sandalen mit Flügeln an den Seiten bei den Knöcheln, häufig dem Mercur beigelegt wie IV 239 (aurea t.) — Vinculum, eigentlich einer von den Riemen, welche die Sandalen an den Füssen befestigen, bezeichnet speciell VIII 458 (Tyrrhena vincula) zierliche Sandalen der

[47]) Rich a. a. O. u. apex. Über apex = conus s. Schutzwaffen c.
[48]) Rich u. vitta.

Digitized by Google

Etrusker mit hölzernen Sohlen und vergoldeten Riemen. IV 518 ist das Wort allgemeiner Ausdruck für Fußbekleidung. — Über pero s. u. Waffen II g. E.

D. Die Mahlzeit.

I. Nahrung. Aus der Prosa hinlänglich bekannt sind allgemeine Bezeichnungen für Speise und Mahlzeit, so cibus, convivium, daps (steht I 706 im Gegensatze zum Wein), epulae, victus (bezeichnet I 445 den leichten, VIII 318 den mühevollen Erwerb des Lebensunterhaltes). — Von einzelnen Nahrungsmitteln nennt Vergil vor allem Brot, Fleisch, Früchte. Während I 177 fg. das Backen des Brotes beiläufig angedeutet wird, zeigen uns die Verse VII 109, 114 fg., dass das Brot (adorea liba) flache, scheibenförmige Kuchen bildet (orbem fatalis crusti — patulis quadris). Was das Fleisch betrifft, das genossen wird, hebt Vergil das des Ebers, des Hirsches, des Rindes und der Ziege hervor. Es wird, nachdem mit Hilfe des Kiesels der Funke im Zündstoffe aufgefangen und zur hellen Flamme entfacht worden ist (I 175 fg., VI 6), an Spießen über dem Feuer geröstet (I 212, V 103).

II. Tischgeräthe: Nebst dem allgemeinen Ausdrucke poculum, worunter bald ein einfaches Trinkgefäß (V 91: levia p.), bald wieder ein mit Bildern und erhabener Arbeit geschmücktes (daher IX 263 fg.: aspera signis p.) gemeint sein kann, finden wir in der Aeneis noch mehrere specielle Bezeichnungen für Trinkgefäße, die aber zugleich bei Opfern Verwendung finden, u. zw.: Carchesium, eine schmale, unten etwas verengte Trinkschale mit Henkeln, die sich über den Rand erheben und bis zum Boden der Schale reichen, dient V 77 einer Libation, ebenso cymbium (III 66: tepido spumantia cymbia lacte), ein niedriges, einem Kahne (cymba) ähnliches Gefäß mit zwei Griffen, öfter aus kostbaren Metallen verfertigt, mit getriebener Arbeit geziert (V 267: c. argento perfecta atque aspera signis), daher als Ehrengeschenk verwendet. Ebenso kostbar ist die flache, fast einer Untertasse ähnliche patera (I 728: gravem gemmis auroque — pateram, 739: spumantem pateram, ergänzt durch „auro"), welche I 729 fgg., III 67, IV 60, V 91, VII 133 ebenfalls bei Opfern in Verwendung kommt. Tiefer und zugleich größer ist der VIII 278 erwähnte scyphus zu denken, nach dem Zeugnisse des Servius eine hölzerne, von Hercules in Italien eigeführte Trink- und Opferschale. — Größere Gefäße sind: Cadus, ein irdener Krug, vorzüglich zur Aufbewahrung des Weines bestimmt (I 195), nur VI 228 dient er als Urne für die Asche des verstorbenen Misenus. Crater ist, abgesehen von VI 225, wo das Wort in allgemeinerer Bedeutung steht, speciell das große (III 525, IX 346: magnus c.), kelchartige Gefäß, in dem Wein und Wasser gemischt wird. Bei der Mahlzeit wurde dieser Mischkrug in das Speisezimmer gebracht, worauf der Mundschenk mit einer Kelle den Wein daraus schöpfte und die Becher der Gäste füllte. Er erscheint aus verschiedenem Materiale verfertigt, von Thon an bis zu kostbaren Metallen, mit Figuren in getriebener Arbeit geschmückt (V 536: c. impressum signis). Als regelrechter Brauch kehrt das Bekränzen des Mischkruges und auch der Becher wieder (I 724. III 525, VII 147). — Der tripus, sonst auch ein dreifüßiger Kessel zum Kochen oder zum Mischen des Weines, bildet in der Aeneis mehr ein Paradestück des Zimmers, daher ein üblicher Kampfpreis (V 110), ein Weihegeschenk für die Götter (IX 265). Nicht minder prächtig sind jedenfalls die lebetes zu denken, da sie III 466 (der Ausdruck „Dodonaeos l." specialisiert das vorausgehende „ingens argentum") von Helenus dem scheidenden Gastfreunde verehrt werden und V 266 als Kampfpreis ausgesetzt werden. Größere Kessel oder Becken für Wa-

Digitized by Google

schungen sind endlich das aenum (I 212 fg., V 102) und das labrum (VIII 22: aenis, XII 417: splendentibus l.). — Hier mag auch das aus Rohr geflochtene canistrum, ein flacher, henkelloser Korb für Brot und Früchte erwähnt sein. (Vgl. I 701, VIII 180.)

III. Verlauf der Mahlzeit. Während Evander, der Vertreter der einfachen, den Zeiten der Aeneis entsprechenden Sitte, seinen Gästen Platz auf einer Rasenbank anweist und nur den Aeneas einlädt, sich auf seinem ahornen, von zottigem Felle überdeckten Thronsitze niederzulassen (VIII 176 fgg.), findet sich in Dido's Palast der Prunk der späteren Zeit. Sie nimmt (I 698) auf einer sponda aurea, einem Sopha, dessen Gestelle mit Goldplatten umkleidet ist (vgl. VI 604: fulcra aurea), ihren Platz ein. Über die daraufliegenden Pölster, die an dieser Stelle nicht besonders erwähnt werden, sind reichgestickte Decken (daher aulaeis superbis) gebreitet[49]). Die prächtige Austattung dieser sog. lecti tricliniares erhellt auch aus I 700: stratoque super discumbitur ostro, 708: toris iussi discumbere pictis, IV 206 fg.: Maurusia pictis gens epulata toris. Dem Tische zu sind die Pölster höher als nach der Rückseite zu denken, von wo aus das zum Liegen bestimmte Sopha bestiegen wird, daher II 2: toro ab alto[50]). Diese Stelle sowie I 700. 708 zeigen, dass die Männer bei dem Mahle Dido's liegen[51]), nur sie selbst ist sitzend zu denken[52]). — Zum Beginne der Mahlzeit wird den Gästen Wasser zum Waschen der Hände herumgereicht (I 701), ferner Handtücher aus geschornem sammtartigem Stoffe, welcher die Feuchtigkeit leicht einsaugt (I 702: tonsisque ferunt mantelia villis). Nicht fehlen darf Gebet und Verehrung der Götter, welche im engen Verkehre mit den Sterblichen auch ihre Mahlzeiten nicht verschmähen, daher III 222: Et divos ipsumque vocamus — in partem praedamque Iovem — dapibusque epulamur opimis[53]). Von dem Voressen, der sog. gustatio, von den verschiedenen Gängen der cena im engeren Sinne berichtet Vergil nichts. Der Schluss derselben wird durch Entfernung des Speisetisches[54]) kundgegeben (I 723), an seine Stelle tritt der Nachtisch, die sog. mensae secundae. (VIII 283 ist der eben genannte Ausdruck von einem zweiten Opferschmause gebraucht.) Die Pause zwischen der Hauptmahlzeit und dem Nachtische wird zu einer Libation verwendet, die I 728 und VII 133 erwähnt wird, an welch letzterer Stelle der Ausdruck „mensae secundae" umschrieben ist durch die Worte: vina reponite mensis; denn beim Nachtisch beginnt erst das eigent-

---

[49]) Da „sponda" eigentlich nur das Gestelle des Sopha bezeichnet, wird „aulaea" besser als Bekleidung desselben gefasst, während Brosin einen Baldachin, Ladewig das ganze mit Decken geschmückte Gemach darunter verstanden wissen will. Vgl. dagegen Weidner zu I 698, Rich u. aulaea 2.

[50]) Größere Einfachheit zeigen die sog. lecti cubiculares (VIII 368, IX 325). Diese Ruhebetten hatten öfter größere Unterlagen von Pölstern, daher Ausdruck: tapetibus altis.

[51]) Am Hofe des Latinus sitzen die Männer an langen Tischreihen (VII 176).

[52]) Vergil scheint sich die Anordnung der Gäste wie beim Triclinium gedacht zu haben. Dido nimmt den Mittelsitz auf dem lectus medius ein. Rechts von ihr sind Aeneas und die Troer, links Bitias und Tyrer. Es enthält natürlich jeder lectus eine größere Zahl von Plätzen, nicht die sonst übliche Dreizahl.

[53]) In der Schilderung von Dido's Gastmahl werden die Ausdrücke „penum struere flammis adolere Penates" öfter darauf bezogen, dass während der Mahlzeit auf dem Herde fortwährend Feuer zu Ehren der Penaten geschürt wird, weshalb Gebhardi die Bedeutung von „penus" auf Weihrauch, Kerzen etc. ausdehnt. Der Gegensatz zu dem aufwartenden Personale (I 705) lässt aber auch die früher genannten fünfzig Dienerinnen in der Küche (intus) nur mit der Bereitung der Speisen (Penates, meton. f. Herd) beschäftigt erscheinen. Vgl. Brosin zu V. 703 fgg.

[54]) I 216 steht die Formel „mensas removere" nicht wörtlich, sondern nur entsprechend dem deutschen Ausdrucke „Tafelaufheben", da ja bei den aller Mittel entblößten Troern an kein regelrechtes Mahl gedacht werden kann.

Digitized by Google

liche Trinken, wobei Mischkrüge und Becher mit Blumen umwunden werden. (S. in diesem Abschn. u. II.) Unter Gesprächen und Erzählungen verfliegt ein großer Theil der Nacht (I 748, IV 77 fgg.) in den hellerleuchteten Räumen (I 726 fg.). Auch der Sänger, welcher bei Homer das Mahl verschönt, fehlt bei seinem Nachahmer Vergil nicht (I 740 fg.), zumal Musik und Gesang bei Tischgelagen dem Römer durchaus nicht fremd gewesen sind, wenigstens nicht zur Zeit Vergils[55]).

E. Bildende Kunst, Musik, Spiele.

I. Bildende Kunst. Auf Werke der Bildhauerei weist die Erwähnung des parischen und marpesischen Marmors (I 593, VI 471), des beliebtesten Materials für die Sculptur, speciell auf die Vorzüge der Griechen in der Plastik die Verse VI 847 fg. — An Statuen stellt Gold, getrieben und aus dünnen Platten, Gewand und Haare dar, daher I 593: Pariusve lapis circumdatur auro. — Nebst den an verschiedenen Stellen bereits erwähnten zierlich getriebenen Figuren in Gold und Silber an Gürteln, Beilen, Bechern finden wir größere Reliefarbeiten an den Thorflügeln des apollinischen Tempels (VI 20 fgg.) in Gold (32) angebracht. Das Bilderpaar auf dem einen Flügel, welches Athen zum Schauplatze hat (20—22), zeigt den Tod des Androgeos, eines Sohnes des Minos, der zu Athen auf Anstiften des Königs Aegeus getödtet wurde, unter ihm ist die Sühne für dieses Verbrechen dargestellt: Sieben Knaben, die Athen vertragsmäßig dem beleidigten Minos alljährlich senden muss, stehen da, durch das Los ausgewählt (22: stat ductis sortibus urna), und harren der Überführung nach Creta, wo sie ein Opfer des grausen Minotaurus werden sollen. Das Bilderpaar auf dem anderen Thorflügel, welches Creta zum Schauplatze hat (23—30), zeigt Pasiphae und Minotaurus, die Frucht von Pasiphaens unnatürlicher Liebe zu einem Stiere Poseidons. Unter diesem Bilde ist das cretische Labyrinth mit seinen vielen Irrgängen (27: inextricabilis labor), der Wohnsitz des Minotaurus, dargestellt, aber auch Theseus (28: magnum reginae — amorem), der als Rächer der dem Minotaurus geopferten Knaben diesen erschlägt und mit Hilfe des Daedalus den Weg aus dem Wunderbau findet. — Juno's Tempel in Carthago (I 446 fgg.) ist von außen mit vier Bilderpaaren geschmückt: a): Flucht der Griechen zu den Schiffen (466 fg.) — Flucht der Troer vor Achilles (468). b): Mord des Rhesus durch den Sohn des Tydeus — Tod des Troilus durch Achilles (474 fgg.) c): Ilierinnen als Schutzflehende (480 fgg.) — Priamus als Schutzflehender (487). d): Memnon mit seiner Schar im Kampfe (488 fg.) — Penthesilea mit ihrer Schar im Kampfe. (491 fg.) Ladewig führt eine Vermuthung Weidners weiter aus, indem er diese acht Scenen auf dem Giebelfelde in der Weise vertheilt denkt, dass er auf der rechten und linken Hälfte desselben je zwei und zwei Seitenstücke annimmt. Für ein Giebelfeld passt aber nur eine einzige auf einen und denselben Gegenstand sich beziehende Gruppe, während die acht Gruppen am Tempel der Juno zu viele Figuren für ein Giebelfeld enthalten[56]). Näher läge, an eine Ausschmückung der Thorflügel mit diesen Bildern zu denken, allein I 454 (lustrat) u. 456 (videt Iliacus ex ordine pugnas) weckt in uns den Eindruck von umfangreichen langhin sich streckenden Compositionen, welche nur gut auf einer Mauer Platz gefunden haben können. Es scheint daher folgende Darstellung wahrscheinlich zu sein: Vergil hat sich den Tempel Juno's

[55]) Vgl. die zahlreichen Belegstellen bei Gemoll (Realien bei Horaz, Berlin 1893, II. S. 106 fg.).

[56]) Vgl. K. Zacher: Über Gemälde als Tempelschmuck. (Neue Jb. f. Phil. CXXI, 1880, S. 578 fg.)

Digitized by Google

zu Carthago nicht wie einen griechischen Tempel vorgestellt, sondern wie einen römischen Tempel seiner Zeit, wie namentlich aus V. 505 hervorgeht; denn nur im römischen Tempel ist vor der cella eine ziemlich tiefe von Säulengängen getragene Vorhalle, so dass die „fores divae" unter der Mitte des Gesammtdaches (media testudine templi) stehen[57]). In dieser Vorhalle geht Aeneas herum und bewundert die bunt bemalten Relieffiguren an den Wänden, die in vier Gruppen mit je zwei correspondierenden Scenen eingetheilt sind. — Wie später das römische Atrium die imagines der Vorfahren des Besitzers schmückten, so umgeben die Seiten des Vestibulum im Palaste des Latinus (VII 177 fgg.) die aus Cedernholz gefertigten Statuen der Ahnherren des Königsgeschlechtes. — Über den Schild des Aeneas s. u. Waffen II.

II. Musik. Mit Ausschluss der cithara (I 740, VI 120, IX 776, XII 394), die auch mit einem elfenbeinernen Stäbchen geschlagen wird (VI 647: pectine eburno), und der verschiedenen Arten der Kriegstrompeten (s. im ersten Abschn. u. A V) dienen die in der Aeneis erwähnten Instrumente fast nur religiösen Zwecken u. zw.: Sistrum, die sog. Isisklapper, ein an einer Handhabe befestigter ovaler Metallreif, durch welchen Metallstäbchen lose quer hindurchgesteckt sind. Die Ägypter bedienten sich des Instrumentes besonders bei den religiösen Übungen des Isiscultus, nur Cleopatra bedient sich ihrer im Kriege (VIII 696). — Tibia erscheint in der Aeneis als die unten gekrümmte (XI 737: curva A.), aus Holz vom Buchsbaum verfertigte (IX 619: buxus = tibia) phrygische Flöte. Im Verse IX 618 wird durch den Ausdruck „biforem dat tibia cantum" die phrygische Doppelflöte angedeutet, die aus zwei mittelst eines gemeinsamen oder zweier gesonderter Mundstücke gleichzeitig geblasenen Flöten in Schalmeienform besteht[58]). — Tympanum (IX 619) ist ein Tamburin, das aus einem Holzreifen besteht, der an der einen Seite mit Leder bespannt und ringsum mit kleinen Glocken und Schellen besetzt ist.[59]) Ein ähnliches, aber größeres Instrument, unserer Kesselpauke entsprechend, bei dem das Leder über ein Metallbecken gespannt erscheint, wird III 111 umschrieben durch die Worte: Corybantia aera, weil namentlich die Corybanten, die Priester der phrygischen Cybele, dieses Instrument bei ihrer lärmenden Musik verwendeten. — Über den Sänger bei der Mahlzeit s. u. Mahlzeit III g. E.

III. Öffentliche Spiele. Aeneas veranstaltet (V 104 fgg.) ein Fest zu Ehren seines verstorbenen Vaters, das ein Seitenstück zu den von Achilles zu Ehren seines Freundes veranstalteten (Hom. Ψ 257 fgg.) bildet; doch ist Vergil bei dieser Schilderung nicht bloß Nachahmer Homers, er lehnt sich auch an die Sitte der Väter, die zu Ehren ihrer Todten immer Spiele veranstalteten. Es verbinden sich in diesem Theile des fünften Buches homerische Reminiscenzen und Anklänge an die Sitten des echten Römerthums und eigene Erfindung zu einem Prachtstücke nationaler Poesie. — Statt des bei Homer geschilderten Wagenrennens lässt Vergil (114=285) eine Wettfahrt der Schiffe eintreten, da er die von ihrer jahrelangen Irrfahrt erschöpften und selbst des Nothdürftigen beraubten Troer nicht plötzlich Wagen für Wettfahrten besitzen lassen kann. Auf das prächtige, lebendige Bild freudigen öffentlichen Lebens, zu dem die unter Augustus üblichen Naumachien Vorbild gewesen sein dürften, macht Plüss (Vergil u. d. ep. Kunst, S. 150) mit den Worten aufmerksam: „Leichter Bau und Behendigkeit gegenüber schwerer, wuchtiger Masse, sozusagen wilde Kraft

[57]) Zacher, a. a. O. S. 583.
[58]) Rich. u. tibia 6. —
[59]) Rich u. tympanum.

Digitized by Google

gegenüber der Vertrautheit mit dem Elemente — so stehen sich die vier Schiffe gegenüber[60]); in den Schiffsführern die Ahnherren von vier römisch—italischen Geschlechtern verschiedenartigen Namensklanges[61]). Das Kehrziel der Wettfahrt ein sonnenbeschienener Fels draußen im regungslosen Meer, ein frischgrüner Eichenast als Zielzeichen. Glänzende Erscheinung der Schiffsführer; erwartungsvolle Aufregung. Heller Ton des Signals. Himmelhoch ertönt der Zuruf; das Meer ist wie umgekehrt, schaumbedeckt. Die jäh dahin schließenden Schiffe, die weit vorn überhangenden Gestalten der Ruderer. Jubel und Wiederhall überall. Mitten in der wildeifrigen Jagd der Sturz, die nasse Schwimmfahrt und das Wasserspeien des alten bedächtigen Steuermannes zum fröhlichen Gelächter der Zuschauenden. Dann die riesenhafte, aber noch erfolglose Kraftanstrengung auf dem einen Schiffe und der heitertraurige Zufall, der durch die blindwüthige Fahrt eines andern Schiffes jenem ersten den fröhlichen Erfolg näher bringt. Jetzt die letzte, schnellste Fahrt, die letzte, stärkste Spannung und Aufregung aller Zuschauer zu Gunsten des einen Schiffes — die Entscheidung durch die freundlich-wunderbaren Meerfrauen und Meermänner zu Gunsten eines andern. Zuletzt die Bekränzung des Siegers, die reiche Beschenkung der Mannschaften, die Auszeichnung der drei letzten Schiffsführer." — Eine gleiche Lebhaftigkeit kann bei der Schilderung des Wettlaufes (286—361, Analogon zu Ψ 740 fg.) des Faustkampfes (362—484, womit zu vgl. Ψ 651 fgg.), des Wettschießens (485—544, womit zu vgl. Ψ 850 fgg.) bemerkt werden. Die Preise bei der Regatta sind (244 fgg.): Chlamys aurata, lorica conserta, gemini lebetes, cymbia, serva cum geminis nata, die beim Wettlaufe (306 fgg.): Equus phaleratus, Amazonia pharetra cum balteo, galea Argolica, tergum leonis, clipeum; außerdem sind für jeden Theilnehmer bestimmt: Gnosia bina spicula, caelata bipennis. Der Faustkampf hingegen bringt dem Sieger Entellus ein Rind (472), dem besiegten Dares Schwert und Helm ein (471) Dazu kommen noch Palmen (V 111), Lorbeerkränze (V 246. 539), Ölzweige (V 309. 494) für die Sieger. — Bei dem Faustkampfe, der 426 fgg. genauer geschildert wird, kommen lederne, mit eingenähten bleiernen oder eisernen Kügelchen versehene Riemen zur Anwendung (405: terga boum plumbo insuto ferroque rigebant), welche um Hand und Handgelenke und einen Theil des Unterarmes (vgl. 403) geschlungen werden (daher 408: vinclorum volumina) und eine Art Fechthandschuh bilden, den sog. caestus. (V 69: crudo c., 401: geminos immani pondere c., 479: duros c.) — Bei dem Wettschießen mit Bogen und Pfeilen ist das Ziel eine lebendige Taube, die Aeneas auf der Spitze eines Mastes anbinden lässt. Hippocoon, der zuerst schießt (502 fgg.), trifft statt der Taube den Mastbaum, Mnestheus schießt das Band los, mit dem die Taube festgebunden war. (507 fgg) Sie fliegt davon und wird im Fluge von Eurytion, dem dritten in der Reihe, erschossen. (513 fgg.) Da nun dem vierten

[60]) Ueber die Namen der Schiffe Pristis, Chimaera, Centaurus, Scylla, vgl. im ersten Abschn. u. Schiff IV.

[61]) Nach V 116 fgg. gehen die gens Memmia auf Mnestheus, g. Sergia auf Sergestus, g. Cluentia auf Cloanthus, nach Servius endlich die g. Gegania auf Gyas zurück. Plüss (Der Reiz erzählender Dichtung u. die Aeneide Verg., Basel 1882, S. 10 fgg, wozu noch seine Aufsätze im neuen schweiz. Mus. VI. S. 40 fg., in den n. Jb. f. Phil. 1871,S. 388 fg.), ebenso Ribbeck (a. a. O. S. 95) u. Gebhardi (zu V 285) sehen in den Charakteren der Führer und in den Erfolgen bei der Wettfahrt Hindeutungen auf zeitgenössische Zustände und Ereignisse: Mnestheus soll der Vertreter eines schneidigen Plebeiergeschlechtes, Cloanthus der Typus kerniger, süditalischer Kraft sein, während Sergestus an den wüsten Catilina, Gyas, der den Sieg leichtsinnig verliert, an das Junkerthum uralter Patriciergeschlechter erinnern soll, die durch eigenes Verschulden im Rückgange begriffen sind. Widerlegungen dieser Ansicht bei Georgii (d. polit. Tendenz d. Aeneis, Stuttgart 1880, S. 8 fg.), Deuticke (Jahresber. d. phil. Ver., Berlin 1885, S. 295 fgg.)

Digitized by Google

der Schützen, Acestes, nichts mehr zu thun übrig bleibt, sendet er seinen Pfeil in die leere Luft; aber der Schaft erglüht in den Wolken, zeichnet eine Flammenbahn und verschwindet wie ein Meteor. (519 fgg.) Die Siculer und Troer sind geneigt, in dem Ereignisse ein Zeichen von übler Vorbedeutung zu sehen und flehen daher zu den Göttern. Aeneas selbst theilt die Besorgnis nicht, er umarmt den Gastfreund, und den Willen der Gottheit erkennend, ihn vor allem zu ehren, gibt er ihm den ersten Preis (536: cratera impressum signis), während Eurytion sich mit dem zweiten, Mnestheus mit dem dritten, Hippocoon mit dem vierten begnügen müssen. Dem Wunder, das den Schuss des Acestes begleitet, wird von Erklärern verschiedene Deutung gegeben.[62]) Am wahrscheinlichsten ist es, dass Vergil wohl nur an eine damals in Rom bekannte Thatsache anspielen wollte, um damit bei dem Leser eine für Augustus schmeichelhafte Erinnerung wachzurufen, da auch diesem wie seinem Ahnherrn Aeneas die Gottheit ihren Willen in außerordentlicher Weise kundgegeben hatte. Nach Plinius (hist. nat. II 2, 22 fgg., wozu zu vgl. Sueton. div. Jul. 88) erschien nämlich bei der Feier der Spiele für Venus Genetrix durch Octavian (43 v. Chr. G.) ein Komet, in welchem das Volk die Seele des gemordeten Caesar sah und die Seher Schreckhaftes erkannten, während Octavian seinen Glücksstern darin aufgehen sah (se in eo nasci interpretatus est[63]). — Gekrönt wird das Fest zu Ehren des Anchises durch ein nationales römisches Schauspiel, den sog. ludus Troiae (545—603). Ausdrücklich bemerkt wird (596 fgg.), dass Ascanius dieses bei den Troern heimische Spiel nach Alba Longa verpflanzt habe, von wo es dann nach Rom übergegangen sei als eine Übung, welche die Jugend an ihre troischen Vorfahren erinnern sollte[64]). Da dieses alte Spiel unter Caesar, Augustus wieder eifriger gepflegt wurde, mag es für Vergil umsomehr ein Anlass gewesen sein, es in seine Aeneis einzuführen. Er hatte damit einerseits sein Epos mit einem in die älteste Zeit reichenden Brauche geschmückt, andererseits war er infolge der zu seiner Zeit wieder gewonnenen größeren Bedeutung des Spieles der Aufmerksamkeit seiner Leser gewiss. Aus den Worten des Dichters, der diese einem Manöver oder Carroussel größerer Kunstreitereien ähnliche equestrische Scene für Leser schrieb, die mit dem Vorgange aus Anschauung vertraut waren, daher manche für uns zu knappe Andeutung wohl verstanden, ergibt sich folgender Verlauf: 39 berittene Knaben, die von ihren Erziehern begleitet werden (562), führen das Schauspiel auf[65]). Ihren Helm ziert ein Laubkranz, ihren Hals eine Kette, ein Theil von

---

[62]) So sagt Plüss in d. erw. Schrift über Vergil u. d. epische Kunst (S. 131): Bei der Darstellung Vergils vom Acesteszeichen mussten Dichter und Hörer beherrscht sein von Anschauungen und Empfindungen, welche sich auf die Herrschaft Octavians über den Erdkreis bezogen. — Ribbeck (a. a. O., S. 96) sieht in dem Zeichen einen Hinweis auf Siciliens Zukunft, auf seinen dereinstigen Antheil an Roms Größe. Hertzberg (a. a. O. zu V 523) weist hin, dass Vergil zur Lösung des Räthsels vielleicht eine nähere Einschaltung beabsichtigt habe, die aber, wie die Vollendung des Werkes überhaupt, unterblieb.

[63]) Vgl. Georgii a. a. O., S. 19.

[64]) Man leitete das Wort auch ab von τρόχος (Kreislauf), häufiger noch von truare oder troare (erhalten in andruare, redandruare od. redamptruare), womit eine in Absätzen fortlaufende Bewegung bezeichnet wird. Damit brachte man ein Adj. troius, ferner ein Subst. troa (Turnier) zusammen. Vergil aber konnte, wie Hertzberg (a. a. O. zu V 598) bemerkt, die mythische Deutung, dass nämlich der Name des Spieles mit der Stadt Troia zusammenhänge, nur mit größter Bereitwilligkeit ergreifen, zumal die dichterische Verherrlichung dieser Institution, bei welcher der Stammesheros des iulischen Geschlechtes eine so hervorragende Rolle spielt, dem Kaiserhause sehr genehm sein musste.

[65]) Vergil überträgt die Sitte seiner Zeit, die Bewachung und Beaufsichtigung vornehmer Jünglinge eigenen Wächtern anzuvertrauen, auf die heroische Zeit. Ladewig zu V. 546.) — Eine speciellere, freilich hie u. da fragliche Erläuterung des Spieles gibt F. Rasch: De ludo Troiae, Progr. Jena 1882.

Digitized by Google

ihnen führt nach Heldensitte zwei Lanzen, ein Theil hat Köcher und Bogen um die Schultern hängen. (556 fgg.) Sie ziehen in drei Haufen zu je zwölf mit je einem Führer auf. (Atys, Iulus, Priamus, Sohn des Polites.) In welcher Gruppierung sie aufziehen, ist aus Vergils Worten nicht zu entnehmen. Der Ausdruck „bis seni quemque secuti" könnte darauf führen, dass sie in Colonnen, zwei Mann hoch und sechs Mann tief, aufziehen, doch zerlegt Vergil häufig die Zwölfzahl ohne jede Nebenabsicht in „bis seni, bis sex" (I 393, IX 272, XI 9. 133, XII 163. 899). — Nach einem kurzen Paraderitte im Kreise der Zuschauer (577) trennt sich auf Commando auf und Peitschenknall (578 fg.) jeder der drei Haufen (A—B—C) in zwei Rotten zu je sechs Mann (a b c — a′ b′ c′) bilden, von denen drei links (a b c), drei rechts (a′ b′ c′) reiten. (580 fg.) Wenn sie in dieser Gruppierung eine Strecke fortgeritten sind, so lenken sie wieder auf Commando um (rursusque vocati), sprengen gegen einander, so dass je zwei Rotten (aa′ - bb′ - cc′) gegen einander zu stehen kommen. (581 fg.) Nach kurzem Scheingefechte reiten sie wieder rechts und links auseinander, lenken um, treffen wieder zusammen und fechten; doch reiten sie nicht immer in gleicher Weise auseinander, sondern jede Rotte beschreibt beim Reiten einen Kreis, so dass links und rechts je drei Kreise gebildet werden, wobei die bezüglichen Rotten der Gegenparteien (aa′-bb′-cc′) zuerst in gleicher, dann in entgegengesetzter Richtung ihre Kreisbahn beschreiben. (583 fg.) Diese bald in entgegengesetzter bald in gleicher Richtung sich bewegenden, hie und da in geschickter Weise einander umschlingenden Kreise der Reiter (584 fg.) ahmen, indem sie bald gegen einander zu sprengen, bald von einander zu fliehen scheinen, Scenen einer Schlacht nach (587), das Gewirre der beschriebenen Kreislinien aber gleicht den Irrwegen im Labyrinthe (588 fg.), den mannigfachen Curven, welche Delphine mit schäkerndem Spiele in der Flut beschreiben. (593 fg.) Während die drei Rotten auf der einen Seite unter den jugendlichen Anführern stehen, dürften die drei anderen Rotten unter Führung der magistri zu denken sein, unter denen Periphas, der Sohn des Epytus, auch das Commando übernommen hat (579). — Der an den Harpyien begangene Frevel (III 225 fgg.) veranlasst den Aeneas zu einem Sühnopfer. Er veranstaltet daher nach einem Opfer an der Küste von Actium ilische Spiele. Da nun Augustus nach seinem Siege über Antonius bei Actium die „ludi Actiaci" eingeführt hat, benützt Vergil die Gelegenheit, um einen römischen Brauch der Kaiserzeit mit der Zeit der troischen Einwanderung zu verknüpfen, als ob Augustus nur eine längst bestandene Sitte erneuert hätte; außerdem musste es für den Kaiser angenehm zu hören sein, dass schon der Ahnherr der Julier auf dem Schlachtfelde von Actium geweilt habe. Hiebei überträgt er griechische Sitte auf die Troer; denn in der griechischen Palästra floss das Öl von den Leibern der Ringer.

Die Beliebtheit scenischer Aufführungen bei den Römern verleitet den Dichter, schon der neugegründeten Stadt Carthago für öffentliche Schauspiele ein Theater von mächtigem Umfange zuzuweisen. (I 427 fgg.), ferner Termini wie cavea (V 340, VIII 636) cuneus (V 664, XII 269), scaena (I 164, IV 471) anzuwenden, endlich von Bühnendarstellungen seiner Zeit Vergleiche zu entlehnen. (IV 469 fgg.)

F. Tod und Bestattung.

I. Pflicht der Bestattung. Der Glaube, dass kein Unbegrabener zur Ruhe gelangen könne, — Vergil lässt die Unbestatteten erst nach hundertjähriger, unstäter Wanderung über den Styx fahren (VI 325 fgg.), — die Anschauung ferner, dass Leichen schon durch ihre bloße Nähe verunreinigen (VI 149 fg.), was immer eine Sühnung erforderte (VI 153), machte es den Alten

Digitized by Google

zur dringenden Pflicht, jeden Leichnam, auf den sie etwa stießen, wenigstens mit Erde zu überwerfen. (VI 365 fg.) Von diesem Glauben beherrscht, wünscht die fluchende Dido dem Aeneas das schreckliche Los, als Todter einst unbedeckt vom Sande zu liegen (IV 620), infolge dieses Glaubens ist Euryalus, da er bei seinem gefährlichen Unternehmen die Möglichkeit des Todes nahe gerückt sieht, selbst sorgsam darauf bedacht, dass sein Leichnam einst unter die Erde komme. (IX 211 fg.) Seine Mutter aber bricht in Klagen und Thränen aus, als sie ihres Sohnes Haupt auf der feindlichen Lanze haften sieht und nun weiß, dass sein Körper irgendwo verstümmelt liege, ein Fraß für Vögel und Hunde (IX 485.) Sie klagt an derselben Stelle (wozu noch X 557 fg. zu vgl.), dass er nicht im Schoße des Vaterlandes ruhen könne, was sowohl Griechen als Römer für schmachvoll hielten. Die Wichtigkeit der Bestattung bringt den fallenden Mezentius dazu, sogar seinen Gegner Aeneas zu bitten, ihn und seinen Sohn zu bestatten (X 904). Aeneas lässt endlich, um dem Schatten des gefallenen Deiphobus, dessen Leichnam er nicht finden kann (VI 507 fg.), Ruhe zu schaffen, für ihn ein Kenotaph errichten (VI 505), dem Palinurus wird gleichfalls ein solches verheißen. (III 378 fgg.) Als ein großes Verbrechen galt es daher, Ueberreste eines Todten irgendwie zu entweihen, wie man aus den läugnenden Worten Dido's entnehmen kann (IV 427).

II. Ceremonien beim Tode eines Menschen ergeben sich aus der Aeneis folgendermaßen: a) Extremum spiritum morientis ore excipere[66]), die Pflicht der nächsten Verwandten den Verscheidenden zu küssen. (IV 684 fg.) Schwerkranke pflegte man auch vor die Thüre zu legen (deponere), damit etwa ein Vorübergehender ein rettendes Mittel angebe. Diese Sitte erwähnt Servius zu XII 395 (depositi—parentis); doch hat an dieser Stelle „depositus" nur die Bedeutung „aufgegeben, hinscheidend"; auch lässt die ganze Situation, die an jener Stelle gezeigt wird, an ein Durchführen der geschilderten Sitte nicht denken. — b) Dem Todten werden die Augen zugedrückt (IX 487: pressi oculos.) Die gewöhnlich folgende comploratio der Angehörigen kann aus der Aeneis nicht erschlossen werden. — c) Dann wird der Körper des Todten von dem Sterbebette herabgenommen, (was aus VI 220 hervorgeht: toro reponunt), auf die Erde gelegt, mit heißem Wasser gewaschen, mit Öl und Salben gerieben. (Nebst IX 487 fg. bes. VI 218 fg.) — d) Die gewaschene und gesalbte Leiche wird auf eine mit Purpurdecken überkleidete Bahre, den sog. lectus funebris gelegt und mit den besten Kleidern geschmückt (IX 488, XI 72 fg.), bisweilen werden dem Todten Kleidungsstücke, die er einst gerne getragen und in denen er vielen bekannt war (daher VI 221: velamina nota), mitgegeben.[67]) — e) Die Bahre, welche außerdem noch mit Laub geschmückt wird (XI 66), wird im Atrium aufgestellt und von einem Sclaven bewacht. (XI 29 fg.)

III. Der Leichenzug. Ueber die Zeit der Bestattung erfahren wir aus der Aeneis nichts. Die alte Sitte, Leichenzüge mit Fackeln zu begleiten (XI 142 fg.) scheint darauf hinzudeuten, dass sie wenigstens in älterer Zeit nachts oder doch vor Aufgang der Sonne gehalten wurden. — Die übliche Eröffnung des Zuges durch einen Musikchor erhellt aus XI 192 (clangor tubarum), während von den gebräuchlichen Klageweibern[68]), von vorangetragenen Wachsmasken der

---

[66]) Vgl. Cic. in Verr. V 45, 118.

[67]) Man kann nicht mit Lersch (S. 92) unter velamina einen Schleier verstehen, weil die Verhüllung des Hauptes kein regelrechter Brauch war, daher das Ep. „nota" unverständlich wäre.

[68]) Muff (S. 22) will solche aus XI 34 f. erschließen.

Digitized by Google

Ahnen, von der Art der Leichenträger[69]) nichts erwähnt wird. — Vor der Bahre eines Mannes, der sich im Kriege ausgezeichnet hat, werden auch Waffenstücke und Rüstungen getragen[70]), Pferde und Gefangene geführt (XI 78 fgg.), eine Schilderung, in der Vergil wieder der früheren Zeit leiht, was der späteren angehört, und in der er den Charakter eines Triumph- und Leichenzuges mengt. — Hinter der Bahre folgen die Verwandten und Freunde des Verstorbenen (XI 85. 92 fgg., 145), wobei die Waffen von ihren Trägern gesenkt werden (XI 93). Äußere Zeichen der Trauer sind bei den Leidtragenden: Zerrissene Kleidung (XII 609), Bestreuen des Hauptes mit Staub (XII 611), laute Wehklagen und Schläge an die Brust und in das Gesicht. Der greise Acoetes wirft sich zum Zeichen seiner Trauer zu Boden und zerfleischt sich Brust und Antlitz (XI 86), ein Ungestüm eines zur Schau getragenen Schmerzes, der in dem Geschrei, in den Klagen und Thränen der Weiber (XI 34 fg., 37 fg., 146 fg.) ein Seitenstück findet, wie ja Vergil auch sonst öfter den Frauen Unbändigkeit in den Affecten des Schmerzes beilegt (I 481, IV 673, XII 154 fg., 602.) — Ein Beispiel der bei Leichenbegängnissen üblichen laudatio funebris bieten die Verse XI 42 fgg., mit denen Aeneas an der Bahre des gefallenen Pallas lobend und klagend seiner gedenkt.

IV. Die Leichenverbrennung. An die Seiten des aus Fichten-, Eschen-, Eichenholze (IV 505, VI 180 fg.) in Form eines Altars (VI 177: aram sepulcri) errichteten Scheiterhaufens, für welchen Vergil die Namen pyra, rogus kennt, werden dunkel belaubte Zweige gesteckt (VI 215: frondibus atris), vor ihm werden Cypressen, das Symbol der Trauer, gepflanzt (VI 216). Auf den Holzstoß wird die Bahre mit der Leiche gesetzt, manches, was dem Todten lieb war, dazugegeben (IV 495 fg., 507 fg.), bei Helden auch die eigenen oder erbeuteten Waffen (VI 217, XI 193 fg.). Der Holzstoß wird von einem der nächsten Verwandten oder Freunde mit abgewandtem Gesichte angezündet (VI 224: aversi tenuere facem). Mitverbrannt werden Weihrauch, Opferspeisen und Öl (VI 224 fg.), Dinge, die verschiedenen Zwecken dienen sollen: Zum Wohlgeruche der Weihrauch, als Opfer die Speisen, das Öl zur Verstärkung des Feuers. — Während der ungekannte Haufe latinischer Krieger ohne alle Feierlichkeit verbrannt wird (XI 207 fg.), umkreisen Soldaten im Waffenschmucke und mit militärischen Manövern die Scheiterhaufen der gefallenen troischen Helden, dreimal zu Fuß und dreimal zu Pferde (XI 188 fg.). Opferthiere werden geschlachtet (XI 197 fg.), ihr Blut in das Feuer gelassen (XI 199), das, wie schon erwähnt, auch eine Menge von Waffenstücken verzehrt. (XI 193 fgg.) Sogar gefangene Feinde werden dem gefallenen Pallas von Aeneas als Todtenopfer bestimmt (X 518 fgg.); denn nach alter Vorstellung werden die Gefallenen durch den Tod ihrer Feinde und besonders ihrer Mörder getröstet[71]). Oft brennt der Scheiterhaufen bis zum dritten Tage (XI 210); die glühende Asche des niedergebrannten Scheiterhaufens wird mit Wein benetzt, um sie abzukühlen (VI 226 fg.), die übrig gebliebenen

[69]) Zu VI 222 (pars ingenti subiere feretro) merkt Servius an: Deferendi ferctrum propinquioribus virilis sexus dabatur munus.

[70]) Im Gegensatze zu den auf dem Schlachtfelde errichteten Trophäen (vgl. d. zweit. Abschn. u. C III d) werden XI 83 getragene Baumstämme erwähnt, welche mit der Rüstung der von Pallas erschlagenen Feinde bekleidet und mit Inschriften, welche die Namen dieser Feinde angeben, versehen sind.

[71]) Vergil ahmt also hierin nicht bloß Homer nach (Φ 26 fg., Ψ 175 fg.), sondern er lässt Aeneas einer uralten Sitte folgen, die sich bis in die historische Zeit hinein erhielt. Sueton berichtet noch von der Zeit des Augustus (v. Aug. 15): Scribunt quidam trecentos ex dediticiis electos utriusque ordinis ad aram Divo Julio exstructam Idibus Martiis hostiarum more mactatos.

Digitized by Google

Gebeine aber gesammelt (VI 228). Die Theilnehmer an dem Leichenbegänguisse werden mit einem benetzten Ölzweige leicht besprengt (VI 230 fg.), um gereinigt zu werden. Auch die Bestattung der in einer Urne gesammelten Überreste in einem Grabmale wird VI 232, XI 211 fg. angedeutet. Letztere Stelle sowie XI 850 zeigen, dass die Grabmäler bloß aus aufgeschütteten Erdhaufen bestanden. Die letzten Zurufe an den Todten (have anima candida, ossa molliter cubent, terra tibi levis sit) berührt Vergil VI 231 (dixitque novissima verba), IX 484, XI 97 fg., II 644 (adfati discedite), an welch letzterer Stelle sich Anchises als einen Bestatteten betrachtet wissen will. Eine besondere Ehrung erfahren Misenus und Palinurus nach ihrem Tode, da nach ihnen Vorgebirge benannt werden (VI 234, 381); ebenso gibt Caieta einem Hafen und einer Stadt in Latium den Namen (VII 2). V 64 fgg. lassen endlich schließen, dass einerseits neun Tage nach der Bestattung der tiefen Trauer geweiht waren, dass andererseits auch in den folgenden Jahren die Erinnerung an den Todestag durch neuntägige Trauer gefeiert wurde.

N. B. Da die auf Jagd, Handfertigkeiten, Medicin bezüglichen Stellen der Aeneis zu dürftig sind, um in dem Abschnitte über das Privatleben ein eigenes Capitel bilden zu können, sollen sie bei der Fortsetzung der Arbeit gelegentlich verwertet werden, die sich zunächst auf Königthum und Sacralwesen, dann auf Erd- und Naturkunde der Aeneis beziehen wird.

F. Kunz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 011 662 298

STEC
& CO
NEW YO

Digitized by Google

Digitized by Google